Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 3000 M. frei Haus, zzgl. 5. Vorzeig. d. Quittung: Abweisung nur statthaft bei Aufhebung d. Bezugs im Kommenat. Bei Abbolg. monatlich 2980, wöchentlich 750 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 100 M., 6 Seiten 150 M. u. 8 Seiten 200 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 M., im Reklameteil 300 M., für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 100 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 72. Montag den 26. März 1923 49. Jahrg.

Tagesspiegel.

Schon seit einer Woche exerzieren in Rotthausen, wo die Franzosen die Schupo vertrieben hatten, kommunistische Hundertschaften, die zum Teil mit Karabinern versehen sind; der Führer soll ein gebürtiger Russe sein.

In Weida bei Gera haben Organe der thüringischen Landesregierung einige Kuriere Hitlers festgenommen, die einen Marschbefehl für die thüringischen Gesinnungsgenossen Hitlers für Sonnabend 2 Uhr nachmittags bei sich trugen.

Die scharfen Angriffe, die von seiten der bayerischen Regierungspartei gegen Ludendorff in den letzten Tagen gerichtet worden waren, erklärt man sich in München jetzt damit, daß nicht nur bayerische Separatisten wie Dr. Heim, sondern auch gemäßigtere Leute wie der Abg. Held in der jüngsten Tätigkeit und insbesondere in dem Zusammenschluß der verschiedenen Verbände, die direkt oder indirekt Beziehungen zu Ludendorff unterhielten, unmittelbare Gefahren erblickten. Freilich nicht ganz aus dem Gesichtspunkt der Reichseinheit . . . .

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß beide Bewegungen, die bewaffnete kommunistische und die bewaffnete rechtsradikale, deshalb gleich gefährlich sind, weil sie einander Vorwand und Stichwort geben; und wie in Rotthausen die Kommunistentrupps, so exerzieren in der Umgebung von München Hitlerleute, die dort regelrechte Feldbienstübungen veranstalten.

Auf beiden Seiten gibt es Spitzel und Agents provocateurs, die sich auf ihr Handwerk verstehen. Die Gefahr, daß Deutschland zu seiner äußeren Bedrängnis noch innere Wirren von unabsehbarer Wirkung bekommt, ist durch die verschiedenen Entdeckungen, die man gemacht hat, noch lange nicht abgewendet. In Preußen ist die gesamte Polizei alarmiert — im Ruhrgebiet allerdings, wo die Franzosen durch Stillegung oder Verjagung der deutschen Polizei mit Absicht rechtlose Zustände geschaffen haben, kann kaum mehr eingegriffen werden. Das französische Militär hat wohl Orte wie Rotthausen deshalb nicht dauernd besetzt, weil es mit Vergnügen zusehen würde, wenn in irgendeinem Orte ein Aufruhr entstünde, der endlich den ersehnten Vorwand zur Verschärfung und Vortragung der bisher so unfruchtbaren Militäraktion liefern könnte.

Man muß wünschen und hoffen, daß der Staatsgewalt die Niederwerfung der Unbotmäßigkeiten gelingt. Sie sind nicht bloß innerpolitisch zu werten. Sie besonders wirken auch außenpolitisch und das ist außerordentlich schädlich!

*

Das labile Gleichgewicht, in dem sich Deutschland seit Kriegsende befindet, ist nur ein Teil der Zerrüttung, aus der ganz Europa den Weg noch nicht herausgefunden hat. Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Rom, gleichzeitig auch in Pariser Blättern, haben führende Vertreter der amerikanischen Wirtschaft Mahnungen an die europäischen Politiker gerichtet, Worte, die im Grunde nichts anderes bedeuten als den Vorwurf, daß die Verantwortlichen in ganz Europa bis heute noch nicht den Mut gefunden haben, den Kriegszustand abzubauen. Das Programm der amerikanischen Wirtschaft, wie es auf der Internationalen Handelskammer mitgeteilt wurde, besagt, daß Amerika bereit wäre, aus seinem Goldüberfluß der europäischen Wirtschaft zu helfen, wenn man in Amerika bindende Zusagen dafür hätte, daß die europäische Politik aller Länder die politische Basis für eine ruhige Entwicklung schafe. Sogar zu einer teilweisen Schuldenstreichung — das ist angesichts der bisherigen Ablehnung jeder Schuldenstreichung ein Novum — könne man sich herbeilassen. Insbesondere würde man die Reparation, wenn sie auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt und mit den interalliierten Schulden verknüpft würde, durch eine amerikanische Anleihe finanzieren, sobald die Garantie für eine bessere europäische Politik vorhanden ist. Der Präsident der Newyorker Handelskammer hat in einer Pariser Zeitung die großen Fehler registriert, die Europa und insbesondere Frankreich seit Kriegsende begangen habe. Gegen ein republikanisches Deutschland dürfe der alte Kampf nicht weitergeführt werden; es käme darauf an, das neue demokratische Deutschland zu stützen.

Hätte eine solche Politik, die ungefähr der Bismarcks gegen Frankreich nach 1871 entspräche, rechtzeitig eingesetzt, dann wären die Jahre von 1920 bis 1923 in Deutschland wesentlich anders verlaufen. Der Irrsinn der französischen Machtpolitik und die Feigheit der anderen Regierungen haben die gesamteuropäische Entwicklung so aufgehalten, daß an der unter stärkstem Druck stehenden Stelle Europas, in Deutschland, die akutesten Gefahren geradezu gezüchtet wurden.

*

Mit großem Lärm wird die Reklametrommel in England gerührt, wo man auf die Mittwoch-Rede Lloyd Georges im Unterhause vorbereitet. Es heißt, er werde einen fertigen Plan vorlegen und für diesen nicht nur die beiden liberalen Parteien und die Arbeiterpartei, sondern auch die jüngeren Elemente in der konservativen Partei gewinnen und dadurch die Mehrheit, die Bonar Law bei der letzten Ruhrdebatte erzielte und die nur 48 Stimmen betrug, entweder bedeutend abschwächen oder gar in eine Minderheit verwandeln können. Lloyd George werde beantragen, das Rheinland unter dem Schutz des Völkerbundes vollkommen zu entmilitarisieren.

Im Zusammenhang damit erwähnen die englischen Blätter, man wünsche, daß die Völkerbundsgendarmerie, die künftig wieder die Sicherheit am Rhein und Ruhr zu übernehmen hätte, zu gleichen Teilen aus Angehörigen aller Nationen zusammengesetzt wäre. Man erwartet, daß durch die Rede Lloyd Georges die englische Regierung gezwungen werden könnte, endgültige Stellung zur Ruhrfrage zu nehmen.

Völkerbundsgendarmerie ist also die neueste Erfindung . . . Auf dem Boden des Deutschen Reichs eine fremde Gendarmerie. Es sieht nicht fest, ob dieser Gedanke von Lloyd George ausgeht. Bezeichnend ist aber, wie man Deutschland ansieht: überbundt nicht als souveränen Staat.

Nicht zuletzt um unsern vollen Staatsbestand aber werden gerade die Opfer für den Ruhrkampf gebracht!

Wider die französische „Eisenbahnregie".

Berlin, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Am 20. März hat die französische „Eisenbahnregie" wieder einmal einen Vorstoß gegen die Eisenbahner unternommen und erklärt, daß diese nur nach den französischen Befehlen handeln sollen, in keinem Falle den deutschen zugehorchen.

Der Reichsverkehrsminister ordnet dagegen an:

Alle Weisungen und Anordnungen der Regie sind ungültig.

Die deutsche Regierung befiehlt:

daher allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der deutschen Reichsbahn: 1. Keiner Weisung der Regie Folge zu leisten. 2. Jedes Zusammenarbeiten mit der Regie wird untersagt. 3. Der Aufforderung der Regie, unverzüglich zu den früheren Posten zurückzukehren und den Dienst wieder aufzunehmen, ist unter keinen Umständen und an keiner Stelle nachzukommen. 4. Verstöße gegen beiliegende Weisungen ziehen schwerste Disziplinarbestrafung, insbesondere Dienstentlassung sowie strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Voller Schadenersatz wird allen durch die Maßnahmen der Franzosen und Belgier betroffenen Eisenbahnern und ihren Familien zugesichert.

*

Die erhöhte Alarmbereitschaft.

Der Erlaß Severings.

Berlin, 26. März. (Priv.-Telegr.) Wie der „Amtliche preußische Pressedienst" meldet, hat der preußische Minister des Innern Severing am 24. März an die Oberpräsidenten folgendes Rundtelegramm geschickt:

„Wegen drohender Unternehmungen radikaler Elemente erhöhte Alarmbereitschaft der Schutzpolizei überall anordnen. Ebenso ist größte Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei geboten. Eventuell gegebenenfalls scharfstes Zugreifen. Innenminister."

Der Anordnung dieser erhöhten Alarmbereitschaft liegt die Tatsache zugrunde, daß an verschiedenen Stellen sich Bestrebungen bemerkbar machen, die sich gegen die Sicherheit des Staates richten, und gegen die mit Einsatz aller staatlichen Machtmittel eingeschritten wird.

Der Auswärtige Ausschuß tagt erst Dienstag.

Berlin, 26. März. (WTB.) Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat seine auf heute anberaumte Sitzung auf den morgigen Dienstag verschoben, da der Reichskanzler, der seit Sonnabend mittag einer Erkältung wegen das Bett hüten muß, Wert darauf legt, an der Sitzung teilzunehmen.

Der Mord in Essen und der französische Terror.

Düsseldorf, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) In den Untersuchungen der Ermordung des französischen Militärheizers, der im Essener Hauptbahnhof erschossen worden ist, hat sich einige Klarheit ergeben und man erwartet mit Bestimmtheit eine Aufklärung der Tat als Eisenbahnsabotage. Auch die französische Militärbehörde hat die große Wahrscheinlichkeit dieser Aufklärung bereits akzeptiert. Der neue kommandierende General von Essen, General Jaquemont, der hierdurch der Stadt Essen mitgeteilt, wenn es sich doch noch herausstellen sollte, daß die Ermordung des Schutzmannes ein politisches Attentat gewesen sei, so würde die Stadt Essen mit einer Geldbuße von 200 Millionen französischen Franken — heute die Kleinigkeit von 200 Milliarden Mark — belegt werden. (Und wann werden die Geiseln freigegeben?)

Die französischen Metallarbeiter und Versailles.

Frankfurt a. M., 26. März. (WTB.) Anläßlich einer Kundgebung der vereinigten sozialistischen Parteien, an der auch der Vorsitzende des französischen Metallarbeiterverbandes Merrheim teilnahm, sprach sich dieser gegen jeden neuen Krieg aus und forderte die Revision des Versailler Vertrages.

Ruhrkohle für Köln.

Paris, 26. März. (Priv.-Telegr.) Aus Düsseldorf wird dem „New York Herald" gemeldet: Die deutsche Eisenbahnverwaltung traf ein Abkommen mit der englischen Eisenbahnunterkommission in Köln, demzufolge zwei Kohlenzüge, jeder zu 40 Wagen, täglich der deutschen Industrie in der Besatzungszone zur Verfügung gestellt werden sollen. Der erste dieser Züge kam am Sonnabend von der Ruhr in Köln an. Die Franzosen hatten die freie Durchfahrt durch ihre Zone gestattet.

Der Streit um die russische Botschaft in Wien.

Wien, 26. März. (Priv.-Telegr.) Der Konflikt der österreichischen Regierung mit der Moskauer Sowjetregierung, der wegen der Frage der Rückgabe des russischen Botschaftsgebäudes in Wien entstanden ist, hat sich verschärft. Die Sowjetregierung hat ihren Wiener Vertreter Alexander Schlichter nach Moskau berufen, und dieser ist bereits abgereist. Die deutsch-österreichische Regierung weigert sich, das russische Gesandtschaftspalais der Sowjetregierung zurückzugeben, bevor ihr nicht das ehemalige österreichisch-ungarische Botschaftspalais in Petersburg zurückgegeben und der an dem Gebäude angerichtete bedeutende Schaden ersetzt wird. Der Gesandte Schlichter dürfte nicht mehr auf seinen Wiener Posten zurückkehren.

Der Kampf im Westen.

Wieder ein Staatsbergwerk besetzt.

Bottrop, 26. März. (Priv.-Telegr.) Heute vormittag haben größere belgische Truppenaufgebote die Zeche „Rheinbaben", eine der größten staatlichen Kohlengruben im Bezirk Recklinghausen, besetzt. In der Zeche sind etwa 12000 Arbeiter beschäftigt, die sofort in den Streik getreten sind. Der Betriebsrat beschloß, so lange die Arbeit niederzulegen, bis die Belgier von der Zeche verschwunden sind. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Französische Kohlensorgen.

Paris, 26. März. (Priv.-Telegr.) Wie der „Matin" aus Lille erfährt, hat die dortige Vereinigung der Kohlenhändler festgestellt, daß in Nordfrankreich Kohlenmangel eintritt. Alle verlangten von den Handelskammern, daß sie sich der Frage annehmen. Die meisten Industriellen hegen lebhafte Besorgnis, und wenn nicht in einigen Tagen Kohle in sehr großen Mengen eintäme, müßten viele Fabriken still gelegt werden und zahlreiche Arbeiter feiern. Nach der Erklärung des Kohlenverbandes fehlen in Nordfrankreich bei den Gruben die nötigen Transportmittel, um die Kohlen nach den Verkaufszentren zu schaffen.

Neuer Mord!

Vorhalle, 26. März. Der Bergmann Karl Brach wurde gestern auf der militarisierten Strecke Vorhalle-Bottnarfstein, die er, jedenfalls in Unkenntnis der erlassenen Bestimmungen zu überschreiten versuchte, von der französischen Bahnhofswache erschossen. Die Zeugenvernehmungen haben keinen Anhalt für die französische Darstellung ergeben, daß von deutscher Seite auf die französische Wache Schüsse abgegeben worden seien.

v. Mudra verhaftet.

Wiesbaden, 26. März. (Frkf. Ztg.) Der bekannte preußische Heerführer Exzellenz v. Mudra ist von den Franzosen verhaftet worden. v. Mudra war der Führer der Argonnentruppen.

Von Franzosen getötet!

Boppart (Rhein), 26. März. (Priv.-Telegr.) Der hier wohnhafte Graf Schaak, ein Verwandter des bekannten verstorbenen Münchener Kunstsammlers Graf Schaak, wurde während eines Spazierganges von einem rasend fahrenden französischen Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Die französische Verkehrsorganisation.

Paris, 26. März. Havas meldet aus Düsseldorf, bei Gerolstein habe in der Nacht zum Sonntag ein Zusammenstoß zwischen einem aus Köln und einem aus Trier kommenden Zuge stattgefunden. Sechs Eisenbahnangestellte und drei Reisende seien verletzt worden.

8000 Personen ausgewiesen.

Koblenz, 26. März. (Priv.-Telegr.) Die Rheinlandkommission hat am Mittwoch und Donnerstag zusammen über 300 Personen ausgewiesen. Die Zahl der Ausgewiesenen hat nunmehr 1800 überschritten. Da es sich fast ausnahmslos um verheiratete Beamte handelt, die zum Teil große Familien haben, beträgt die Zahl der bisher aus dem altbesetzten Gebiete ausgewiesenen Personen insgesamt ungefähr 8000. Unter den Ausgewiesenen befinden sich neuerdings außer Zoll- und Bahnbeamten Lehrer, Postbeamte, Bürgermeister, Sekretäre, Ingenieure, mehrere Schüler, Arbeiter, katholische Geistliche und vor allem der bekannt Pater Muckermann in Bonn. Die Ausweisung dieses Paters, einer im Rheinland in den weitesten, auch nicht katholischen Kreisen bekannten Persönlichkeit erregt ungeheures Aufsehen.

Die schlechte Disziplin der Franzosen.

Mainz, 26. März. (Privat-Telegramm.) Am 19. März traf auf dem hiesigen Hauptbahnhof, wie erst jetzt bekannt wird, ein von Franzosen gefahrener Güterzug ein, der zwei D-Zugswagen mit sich führte, deren Fenster dicht verhängt waren. Kaum hielt der Zug, so wurde der Bahnhof in seinem ganzen Umfange für jeden Verkehr gesperrt und jeder Ausgang von französischen Gendarmen aufs schärfste bewacht. Aus den D-Zugswagen wurden sodann zahlreiche französische Soldaten (Alpenjäger) gebracht, von denen je zwei und zwei mit den Händen zusammen gefesselt waren. Diese Gefangenen führte man dann sofort in einen anderen Zug über, der in der Richtung nach Worms bezw. dem Elsaß abdampfte.

Schutz und Schadenersatz für Landesverräter.

Neuer Rechtsbruch der Rheinlandkommission.

Paris, 25. Febr. (Priv.-Telegr.) Havas meldet aus Koblenz: Die Rheinlandkommission hat eine neue Verordnung erlassen, die zum Schutze der Angehörigen der Besatzungsmächte sowie der Deutschen, die im Dienste der Besatzungsmächte oder in Beziehungen zu ihnen stehen, bestimmt ist. Mit dieser Verordnung wird dem

Militärgericht der Besatzungsarmee

das „Recht" erteilt, über alle Gewalttate, Bedrohungen oder Einschüchterungen sowie über alle Strafen unter Unterdrückungsmaßnahmen, die gegen Personen deshalb unternommen werden sollten, weil sie in dienstlicher Beziehung zur Kommission oder zu den verbündeten Mächten stehen, abzuurteilen. Auch die Angehörigen der verbündeten Mächte, die sich wegen ihrer Nationalität bedroht sehen sollten, werden unter den Schutz des Militärgerichts gestellt.

Die Kommission hat zugleich für sich selber das Recht festgesetzt, all denen, die körperlichen oder materiellen Schaden durch öffentliche Unruhen, Verbrechen oder Vergehen, begangen von bewaffneten oder unbewaffneten Ansammlungen, erleiden,

Schadenersatz zuzuerkennen.

In „Anwendung der Grundsätze deutscher Rechtsprechung" über die Kollektivhaftung hat die Kommission entschieden, daß jeder Schadenersatz vorläufig von den Gemeinden zu fragen ist, vorbehaltlich der Ansprüche, die gegen das Reich oder die Staaten bestehen sollten.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt: Bisher ist den amtlichen Stellen eine derartige Verordnung der Rheinlandkommission nicht zugegangen, und würde sie erlassen, so würde dies wohl den Gipfel dessen bedeuten, was bisher die Rheinlandkommission schon an Rechts- und Vertragsbrüchen geleistet hat. Besonders verdient hervorgehoben zu werden der Passus über die Entschädigung. Bisher haben noch fast alle Witwen und Waisen der von Marokkanern und anderen Farbigen, aber auch von weißen Besatzungsangehörigen ermordeten Deutschen auf eine Entschädigung aus der französischen Staatskasse. Bisher hat sich die französische Regierung und mit ihr die Besatzungsstellen im Rheinland stets hinter juristischen Ausflüchten verschanzt, wenn es sich um moralische und materielle Wiedergutmachung solcher Schandtaten handelte. Entweder hatte der Attentäter entsprechend seinen Dienstfunktionen gehandelt; was nach französischer Anschauung jegliche Verantwortung des französischen Fiskusses ausschließt. Hatte er aber entgegen seinen Instruktionen gehandelt, so lag eine private Handlung außerhalb des Dienstes vor, was wiederum eine Verantwortlichkeit der französischen Regierung ausschließen soll. Jetzt aber will Frankreich anscheinend generös werden. Aber natürlich nicht aus der eigenen Tasche, sondern natürlich zu Lasten des Deutschen Reiches.

Keine Getreideumlage im nächsten Erntejahr?

Nach verschiedenen Blättermeldungen soll der Reichsernährungsminister Dr. Luther die Absicht haben, die Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft für das nächste Erntejahr vorzuschlagen. Die Debatte darüber begann in der Reichstagssitzung vom Freitag. Es braucht nicht näher betont zu werden, daß diese Frage sehr heikel ist. Die Sozialdemokraten haben auch schon mit einem Gegenantrag geantwortet, der die Getreideumlage mit der Frage der Stickstoffversorgung verbindet, und die Gleichzeitigkeit dieser Debatten mit den Putschgerüchten ist rein politisch nicht ohne Gefahr. Man erinnert sich, daß die Frage der Fortdauer der Getreidezwangswirtschaft schon nach der Ermordung Rathenaus eine solche Rolle spielte, daß der Gedanke einer Reichstagsauflösung im politischen Horizont auftauchte, und daß diese Frage für die Parteien deshalb so schwierig ist, weil, mit Ausnahme der Deutschnationalen, die einheitlich für Aufhebung, und der Sozialdemokraten, die einheitlich für Beibehaltung der Zwangswirtschaft waren, fast durch jede Partei ein Riß geht, am schärfsten durch das Zentrum. Die Schlagworte von Brotverteuerung auf der einen, von Schädigung der landwirtschaftlichen Produktion auf der anderen Seite werden ohne Zweifel wieder auftauchen. Es ist zu hoffen, daß die Debatte der heutigen Lage Deutschlands entsprechend unter rein sachlichen und produktiven Gesichtspunkten vor sich gehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Stürmische Kammersitzung in Paris.

Paris, 24. März. (Priv.-Telegr.) In Paris kam es in der gestrigen Kammersitzung zu stürmischen Szenen. Der Kommunist Berthon äußerte: „Man weiß bereits, daß die Mehrheit des Ministerpräsidenten Poincaré ein Wahnsinn ist.“ Im Anschluß daran kam es zu wüsten Szenen, indem sich Poincaré zum Gebrauch von Schimpfworten hinreißen ließ.

Der entgleiste Poincaré.

Paris, 26. März. (WTB.) Nach dem Petit Parisien wird Poincaré noch vor den Osterferien in der Kammer eine ausführliche Erklärung über die Besetzung des Ruhrgebietes geben, auch wenn zu einer großen Debatte über die eingebrachten Interpellationen keine Zeit mehr sein sollte.

Der französische Wiederaufbauschwindel.

Paris, 26. März. (WTB.) Nach dem „Echo National“ ergibt sich aus der Antwort des Ministeriums für die befreiten Gebiete auf eine Anfrage des Abgeordneten Bosquette über die Verteilung der bis zum 31. Dezember gezahlten Entschädigungen für den Wiederaufbau, daß bis zu diesem Stichtage insgesamt 41½ Milliarden für den Wiederaufbau verausgabt waren. Angeblich seien noch Entschädigungen in Höhe von 85¾ Milliarden zu zahlen.

Ere Nouvelle teilt mit, das Aktionskomitee für die verwüsteten Gebiete habe beschlossen, einen neuen Kongreß der Behörden und Körperschaften der befreiten Gebiete zu organisieren, um sich bei den Staatsbehörden Gehör für die dringlichen Forderungen der Geschädigten zu verschaffen.

Hölein vor dem französischen Richter.

Paris, 26. März. (WTB.) Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hölein wurde am Sonnabend zum erstenmal vom Untersuchungsrichter vernommen. Wie Havas mitteilt, hat Hölein als internationaler Kommunist der deutschen Abteilung gegen den Tendenzprozeß protestiert, den ihm die französische Regierung mache. Er habe die Worte, die ihm der Polizeibericht in den Mund lege, in der Volksversammlung nicht gebraucht. Hölein erklärte, die bei ihm aufgefundenen Notizen seien ein Entwurf der Rede, die er habe halten wollen, aber in dieser Form nicht gehalten habe.

Der Einkreisungsgedanke.

Prag, 26. März. (Priv.-Telegr.) Marschall Foch will gegen Mitte Mai in Prag eintreffen und hier einer großen Übung der tschechoslowakischen Musterbrigade beiwohnen.

Das Statut für das entrissene Memelgebiet.

Paris, 26. März. (WTB.) Sonnabend nachmittag haben am Quai d'Orsay die Beratungen über den Entwurf eines Statuts für das Memelgebiet, die zwischen Vertretern Litauens und der alliierten Regierungen geführt werden, begonnen. Diese Sitzung hatte nur den Zweck, die Delegierten miteinander bekannt zu machen. Die nächste Sitzung findet am 5. April statt. (Muster für die neue „Rechtsurkunde“: ohne Volksabstimmung.)

Amerika und der Anleiheplan.

Rom, 24. März. (WTB.) Vor der internationalen Handelskammer führte der Vizepräsident des amerikanischen Bankvereins aus, Amerika sei unter gewissen Voraussetzungen bereit, auf Wunsch der Alliierten Deutschland eine ausreichende Anleihe zu gewähren.

Deutschland.

Ein Gelöbnis des G. d. A.

Berlin, 26. März. (WTB.) In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrats und des Bundesvorstandes des Gewerkschaftsbundes der Angestellten wurde einmütig eine Entschließung angenommen, in der die aus allen Gauen Deutschlands zusammengetretenen Führer des G.d.A. den rechtswidrigen Einbruch der Franzosen in friedliches deutsches Land verurteilt und gelobt wird, in dem uns aufgezwungenen Kampf unerschütterlich durchzuhalten und die Regierung in allen Maßnahmen zu unterstützen, die zu einer gerechten und mit der Ehre Deutschlands verträglichen Verständigung führen können. Zur Erhaltung der Abwehrkraft sei nötig, daß die Arbeitgeber den Lebensnotwendigkeiten der Arbeiter mehr Verständnis entgegenbrächten und in den Tarifverhandlungen die gesunkene reale Kaufkraft der Gehälter wieder gutmachen. Die Führer des G.d.A. betonen aufs neue, daß die Wohlfahrt des deutschen Volkes, insbesondere der Angestellten und Arbeiter, abhängig ist von der Erhaltung eines freien, einigen Deutschen Reiches.

Riesenkundgebung in Berlin.

Berlin, 26. März. (WTB.) Eine Kundgebung der Treue für Rhein und Ruhr veranstaltet vom Berliner Sängerbund mit seinen viertausend Mitgliedern, fand gestern unter Mitwirkung des philharmonischen Blasorchesters vor dem Reichstagsgebäude statt und bot in Gegenwart einer nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge einen überwältigenden Ausdruck des Volkswillens.

Deutschenhetze in Königshütte.

Königshütte, 26. März. (WTB.) Anläßlich der Feier der Festsetzung der polnischen Ostgrenze kam es hier zu Ausschreitungen gegen die Deutschen. Eine deutsche Versammlung, die sich mit rein kulturellen Aufgaben befaßte, wurde von den Polen gesprengt. In der Nacht zum Sonntag wurden fast alle deutschen Straßen- und Firmenschilder, sowie die Schaufenster des Geschäftslokals des „Oberschles. Kuriers“ mit Teer beschmiert, auch Steine gegen das Verlagsgebäude geschleudert. Polizei ließ sich nirgends sehen.

Linksradikaler Unfug mit „Hundertschaften“.

Gelsenkirchen, 24. März. (WTB.) Nach der „Köln. Zeitung“ traten in Rotthausen schon am vergangenen Sonntag kommunistische Hundertschaften in Tätigkeit, durchzogen die Straßen und verursachten Angehörige anderer Parteien und machten Märsche und Exerzierübungen in den Straßen. Dienstag abend versammelten sich auf dem Marktplatz etwa 2000 meist jugendliche Elemente.

In Hannover.

Hannover, 24. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) In Verbindung mit den Verhaftungen in den Kreisen der Deutsch-völkischen Freiheitspartei sind im Laufe des Freitags auch in der Stadt Hannover auf Veranlassung der Berliner Amtsstellen Haussuchungen vorgenommen worden. Von Berlin waren zu diesem Zweck 5 Beamte der politischen Polizei erschienen, um auf Grund von Material, das in Berlin über Hannover vorlag, die Untersuchung vorzunehmen. In Hannover wurden drei Personen in Haft genommen. Im Laufe des Freitag vormittag fanden im hiesigen Polizeipräsidium durch die Berliner Beamten umfangreiche Vernehmungen statt. In Hannover selbst ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kein belastendes Material über die Umsturzbewegung vorgefunden worden. Die Verhafteten werden bis zur Klärung der Angelegenheit dem Untersuchungsrichter in Hannover zugeführt werden.

Provinz und Nachbarländer.

Leichenfund.

† **Weißenfels.** Am 23. März, nachmittags 3½ Uhr, wurde eine männliche Leiche in der Nähe der früheren Trommelfabrik Linke, Leipzigerstraße, aus der Saale geborgen. Beschreibung: etwa 50—55 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkelblonder Schnurrbart. Dunkler Jackettanzug, Militärstiefel, Barchent-Unterhose und -Hemd. Allen Angaben nach kann die Leiche vier bis sechs Wochen gelegen haben.

Realsteuern in Eilenburg.

† **Eilenburg.** Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte sich mit der Abänderung der Realsteuerzuschläge zu befassen. Vom Wirtschaftsausschuß in Merseburg ist der Beschluß der vereinigten städtischen Körperschaften vom 5. März 1923, d. h. die Neufestsetzung der Zuschläge zu den Realsteuern zur Deckung des Fehlbetrages von 1922 mit der Maßgabe genehmigt worden, daß auch die Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent erhöht wird, und daß um den hierdurch gewonnenen Steuerbetrag die Gewerbesteuer zu ermäßigen ist. Durch die Erhöhung der Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent wird ein Steuerbetrag von 3 204 820 M gewonnen. Dadurch kann eine Ermäßigung der Gewerbesteuer von 10 000 auf 9550 Prozent stattfinden. Es wurde einer Erhöhung der Zuschläge zu den Realsteuern allseitig wie folgt zugestimmt: zur Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent, zur Grundsteuer von 10 000 auf 100 000 Proz., zur Gewerbesteuer von 1700 auf 9550 Proz., zur Betriebssteuer von 600 auf 2000 Prozent.

Wohnungsamt und Schweinebratenschmaus.

† **Zeitz.** Der Drogist P. in Zeitz war vom Schöffengericht von der Anklage der Beleidigung eines Beamten des Wohnungsamtes freigesprochen worden. P. suchte schon seit langem eine Wohnung, ohne vom Wohnungsamt eine solche zugewiesen zu bekommen. Nun hatte P. gehört, in der Gastwirtschaft „Zum Reichsadler“ hätte ein Schweinebratenschmaus stattgefunden, zu welchem Beamte des Wohnungsamtes eingeladen worden seien. Dies hatte P., als er wieder beim Amte nachfragte, vorgebracht und hinzugefügt: „So muß man's machen, wenn man eine Wohnung haben will.“ Auf die Berufung des Amtsanwalts wurde das Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu 1000 M Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hielt den Angeklagten für berechtigt, dem Beamten Mitteilung von dem Gerüchte zu machen. Nur in dem Zusatz: „So muß man's machen“, hat es die Beleidigung gefunden.

Gegen die Gewerbesteuern.

† **Delitzsch.** Sämtliche Organisationen des Handels und Gewerbes haben an den Magistrat die Mitteilung gelangen lassen, daß ihre Mitglieder nicht in der Lage sind, mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Notlage Mark hohe Beträge, wie sie die nachträglichen Gewerbe-, Betriebs- und Gebäudesteuern erfordern, auf einmal zu zahlen und daher diese nur in kleinen Raten und größeren Zeitabschnitten leisten können, zumal eine Verteilung nicht mehr möglich ist und auch ein allgemeiner Geschäftsstillstand eingetreten ist.

Ebbe in der braunschweigischen Staatskasse.

† **Braunschweig.** Am Dienstag nahm der Landtag seine Beratungen wieder auf. In den nächsten Tagen und Wochen wird er sich mit der Beratung des Staatshaushaltsplanes beschäftigen. Die Staatseinnahmen aus dem werbenden Vermögen (Forsten, Domänen, Bergwerken) betragen 3½ Milliarden Mark. Trotz dieser hohen Einnahmen verbleibt noch ein ungedeckter Fehlbetrag von ¾ Milliarden Mark, zu dessen Abbau die Grundsteuer herangezogen werden soll. Es wurde hierfür ein neues Gesetz geschaffen, das die Besteuerung nach dem gemeinen Wert vorsieht. Die Staatsausgaben für das Landestheater betragen 120 Millionen Mark. Für Notstandsarbeiten werden vom Landtage 100 Millionen Mark angefordert.

*

Belohnungen und Belehrungen im Dienste der Altertumskunde

Neben den Mineralien, die bergmännisch aus dem Innern der Erde zu weiterer Verarbeitung zutage gefördert werden, birgt Mutter Erde auch noch mancherlei eingebettete Gegenstände aus Kulturepochen, die längst vergangen sind. Um nun jenen Zeitalten, die Jahrtausende in die Zeit vor Christo zurückreichen, ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten — sofern man überhaupt von einem solchen reden kann —, ist es nötig, daß die noch vorhandenen Gegenstände aus Stein und Knochen, Urnen mit Beigaben usw. möglichst reichlich und unbeschädigt in den Besitz der Heimatmuseen gelangen, wo sie dann schön gepflegt und wohl gruppiert der interessierten Bevölkerung in Augenschein treten und für weitere einschlägige Studien dem Fachgelehrten bereitstehen.

Leider werden viele dieser vor- und frühgeschichtlichen Kulturdenkmäler teils durch Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit, mehr noch durch mangelnde Sachkenntnis der Landleute und Erdarbeiter vernichtet, teils im geheimen zurückgehalten und gelegentlich an unberufene Händler und Sammler verkauft, wo sie dann fast nutzlos eingeschlossen in Kästen und Truhen, ein stilles, beschauliches Dasein führen. Dadurch kommen sie auch oft in Gegenden, wohin sie dem Typ nach gar nicht gehören, und daher kommt es denn auch, daß manches sog. Heimatmuseum gar nicht die alte Heimat widerspiegelt; es ist für den Kenner nichts weiter als eine wahllosfpielende — Rumpelkammer. Und das darf nicht sein. Ein Heimatmuseum muß das getreue Abbild der Heimat in den verschiedenen Zeitläuften sein.

Alle nicht der Heimat entstammenden Spenden sind daher als Tauschobjekte weiterzugeben. Um nun das Interesse der heimischen Bevölkerung an diesen für die heimatliche Forschung so wichtigen Gegenständen zu wecken und die Gebefreudigkeit derselben zu fördern und zu erhöhen, ist zu empfehlen, daß für Anzeige und Auslieferung von Funden Prämien gezahlt werden, damit die Wissenschaft vollkommene, sichere und möglichst lückenlose Ergebnisse zeitigen kann. Wenn man durch die Aussetzung von Prämien die Leute mehr zur Achtsamkeit anspornt, dann werden in Zukunft viel mehr Funde alljährlich ans Licht kommen, sie werden nicht, wie schon gesagt, zurückgehalten und entgehen allen behördlichen Verboten ungesehen in die Hände von Sammlern kommen und durch sie in die Ferne verschleppt werden.

Hand in Hand mit dieser Prämienzahlung müssen belehrende Vorträge in den Gemeinden des Kreises gehen, damit die Einwohner Verständnis und Blick für die Fundstätten erhalten und daß durch sie die rechte sachkundige Behandlung der Fundobjekte erfolgen kann, ehe interessierte Fachleute zugegen sein können. Rt.

Merseburg und Umgegend.

26. März.

Ruhrkinder in Merseburg.

Morgen nachmittag treffen 177 Kinder für den Landkreis Merseburg um 5,19 Uhr in Halle ein. Von dort aus fährt ein Teil der Kinder in die Schleudtzer Gegend, während die übrigen mit dem Zuge 6,42 Uhr in Merseburg ankommen und hier größtenteils von den Pflegeeltern abgeholt werden. Infolge der schlechten Bahnverbindung nach Lützen müssen die für die dortige Gegend bestimmten Kinder die Nacht zum Mittwoch hierselbst leben. Es ist daher eine Ehrenpflicht, die Kinder in hiesigen Familien für die eine Nacht aufzunehmen und zu verpflegen. Die Anmeldungen wolle man an den Kreisausbund, Hallesche Straße 9, richten.

Rembrandts tragisches Schicksal.

Die philologische Langeweile der kunsthistorischen Bücher ist bekannt. Die meisten Leser werfen diese Bücher, die gewiß notwendig sind, rasch beiseite. Daß man Leben und Schaffen eines bildenden Künstlers aber auch fesselnd und lebendig darstellen kann, ohne dabei in romanhafte Aufmachung auszugleiten, beweist Emil Ludwigs Buch „Rembrandts Schicksal“, das im Verlag Ernst Rowohlt in Berlin mit 18 Kupfertiefdrucktafeln erschienen ist. Emil Ludwig, der sich schon durch manche feinsinnige psychologische Arbeit — Bismarck, Goethe — ausgezeichnet hat, wobei von seinem Bismarck-Drama geschwiegen sei, hat in diesem Rembrandt-Buch eine kleine biographische Musterleistung geschaffen. Der Verlag erlaubt uns, durch eine Probe — wir wählen die letzten Seiten, die den tragischen Ausgang des einst reichen und geehrten Mannes schildern — dieses Urteil zu erhärten.

Rembrandts Sohn Titus war gestorben. Die Schwiegertochter kümmerte sich nicht um den Alten, der schon die Dienste der Geringsten verrichtet, nur um zwei halben Gulden zu verdienen. „Einmal“, so fährt der Biograph fort, „geht er zu seinem Schüler Fabricius, der will auf der Leinwand gerade den Täufer enthaupten und braucht zum Henker einen wüsten, rauhen Mann. Da stellt sich der Meister hin, Ärmel und Hemdkragen offen, bärtig die Brust, die Axt in Händen und steht seinem Schüler Modell. Wie er schmunzelt, als der junge Mann den Turban für Herodes kunstvoll windet und Edelsteine anbringt und ein „übernatürliches Licht“! Und wie er steht mit seiner Axt, und sieht, wie ihn der Schüler nachzuahmen sucht, verschwimmen ihm die Bilder und er denkt an den Einfluß von Schulen, an Rubens, der so seine Heimat und England und Frankreich beherrscht, noch jetzt, noch zwanzig Jahre nach dem Tode, — und er denkt, wie dieser Maler doch nur die Erde gemalt hat, doch nur das Leben, schön, begrenzt. Dunkle Dinge hält Rembrandt, der Greis, nur er Modell stehn und den Henker spielt, an die Jahrhunderte denkt er, an ferne Meister fremder Künste, die ihn begreifen werden, einst, seine ungeborenen Brüder.

Aber da ist die Sitzung zu Ende, er hat seinen Gulden verdient und schleicht nach Hause. Da fällt ihm plötzlich die Mühle ein, und daß er vor viergig' und fünfzig Jahren der Sohn eines ehrlichen Müllers war, der langsam im Strumpf seine Dukaten sammelte und Vorsteher im Stadtbegirk wurde. Woran die Mühlen stehn, nicht immer voll Wind und das Haus immer voll Arbeit? Dieser fühlt er die Mühigkeit des Rheines, wie er mit seinen beiden Armen langsam, endlich dem großen Meere zurollte, zu Füßen der väterlichen Mühle.

Und ungeheure Sehnsucht faßt ihn an, in seinem Herzen reißt es voll Sehnsucht nach dieser allzu langen Pilgerschaft; so tritt er vor die alte Staffelei und malt die Legende vom Verlorenen Sohn. Heut rührt er, der stets genau den Bibelworten gefolgt war, zum erstenmal an den heiligen Text und trägt das Ganze in eine flammende Sphäre empor. Nun läuft der Vater nicht mehr auf ihn zu, nun ist er blind. Abgerissen, in grober Leinwand, unter der nur noch ein kleiner Rest von seinem Zeug aus besseren Zeiten schimmert, mit einem Zuchthäuslerschädel kehrt Rembrandt, der Bettler, zu seinem großen Vater heim. Der steht im gelben Rock mit rotem Mantel und mit der grünen Kappe, Jahre hat er ihn erwartet, nun tastet er nach ihm und zieht ihn mit seinen zittrigen Händen an die alte Brust. Rot brennt es aus dem Bilde hervor, noch auch hier steht keiner mehr den andern, sie tasten nur nach einander. Aber sie werden gesehen: geheimnisvoll schauen drei Gestalten zu. Sind es noch Menschen oder sind es Propheten, dieser Alte mit dem Stabe, der andere, der Hockende mit dem Barett, die Frau ohne Alter? Aber da taucht ganz hinten aus dem Torbogen noch eine zweite Frau hervor, die wird ihn gewiß zu Tische laden, den Heimgekehrten.

Rembrandt aber lachte am Ende aus zahnlosem Munde über die Welt.

Als der Maler an der alten Spiegelscheibe noch einmal vorüberschlich, die ihm ein Leben lang Magie bedeutet hatte, und sah hinein, da lachte er über die Kapriolen seines Schicksals, auf das er einst vertraute; zu diesem Selbstbild lachte er wie zu dem ersten; nicht wie zu dem ersten. Grinsend lockt es ihn, die hundertjach gefaßten Züge noch ein letztes Mal zu fassen. Einen schmutzig gelb-grünen Schal nimmt er um, an rotem Bande hängt er sich schmunzelnd den großen Goldring um den Hals, der früher seine Frauen schmückte, sogar einen Ohrring steckt er sich ein, ja doch die Frauen tot sind und begraben. Er malt die Ecke eines Bildes mit, das scheint einen römischen Kaiser darzustellen, doch wie er den Malstock darauf zubläst, als stieße er mit seinem Stocke den Kaiser mitsamt seinem Reiche um, und er lacht zu diesem Spaße und lacht zur Groteske der Welt unter der alten weißen Mütze hervor, aus dem gebunsenen Gesichte, dessen Falten er mit Undacht zu Ende malt.“

*

Benedetto Croce und die deutsche Kultur.

Von Dr. Friedrich Schneider, Jena, Privatdozent.

Benedetto Croce ist den Deutschen kein Fremder. Seine Werke sind teilweise wie in alle Kultursprachen, auch in unsere Sprache übertragen. Die Universität Freiburg i. B. hat ihm in glücklichen Friedenszeiten die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Er seinerseits, der deutschen Sprache schon in jungen Jahren vollkommen mächtig, hat durch die Übersetzung deutscher Philosophie in das Italienische hier deren Kenntnis in seinem Vaterlande entscheidend und mächtig gefördert.

Nach dem Weltkriege überraschte der italienische Philosoph und Literaturhistoriker seine deutschen Freunde durch die Übersendung eines von ihm verfaßten Buches über Goethe, das zugleich eine Übertragung, eine Nachdichtung Goethescher Lyrik in das Italienische in bezaubernd schönen Versen bot. Die Gabe der Freundschaft wurde verstanden und dankbar empfangen. Gestand doch Croce im Vorwort selbst, daß er sich, um den furchtbaren Druck der Zeiten ertragen zu können, zu dem deutschen Genius geflüchtet habe, der ihm Trost und Ruhe spendete. Das ehrenvolle und herzliche Verhältnis des berühmten Philosophen zu Deutschland und seiner Kultur hatte der Weltkrieg nicht zu zerstören vermocht.

Der Wiener Kunsthistoriker Julius v. Schlosser machte sich nunmehr zum bonbonen Vermittler der Croceschen Gedankenwelt, indem er den Goetheband ins Deutsche übersetzte, so indem er die schnell aufeinanderfolgenden Veröffentlichungen Croces, die uns Entscheidendes zu sagen haben, durch weitere Übertragungen unserem Volke nahebrachte. Der Amalthea-Verlag übernahm es, die deutschen Bände auf den Büchermarkt zu bringen. Croce selbst, bald nach dem sogenannten Friedensschluß zum Kultusminister Italiens im Kabinett Giolitti berufen, fand als Minister trotz größter Arbeitslast Zeit, im Dantefeier dem Genius seines Volkes zu huldigen und eine selbständige und persönliche Beurteilung der Dantesschen Dichtkunst vorzulegen. Mit dem Rücktritt Giolittis zog sich auch Croce, schon vorher zum Senator des Königreiches ernannt, also Mitglied des italienischen Oberhauses, wenn man so will, von der aktiven Politik zurück und wurde wieder Philosoph, d. h. Wahrheitssucher und, wie wir gleich hinzufügen dürfen, Wahrheitskünder!

Er war es auch im Kriege gewesen! Es wird einmal Dantesker Darstellungskunst bedürfen, das Gewirr von Phantasie und Lüge in seiner ganzen Wirkung zu erfassen, mit dem von den geistigen Leitern des Lügenfeldzuges alles in den Kot gezogen wurde, was deutsch war. Aber mitten in dem Wutgeheul und giftigen Zischen der irregeleiteten Massen erhoben sich Stimmen furchtloser Männer, die dagegen auftraten, um nicht zu Mitschuldigen des erschlagenen Weltgewissens zu werden. Einer von ihnen ist der Italiener Benedetto Croce gewesen. In Aufsätzen und Mitteilungen, die sieben unter dem Titel „Randbemerkungen eines Philosophen zum Weltkriege“ erschienen sind, hat Croce während des Krieges Stellung genommen zu den großen europäischen Fragen, und, als so viele Freunde Deutschlands verstummten, die die Unseren auch innerlich zu sein schienen, hat er es gewagt, für uns mutig und ritterlich im Namen der Wahrheit Gerechtigkeit zu fordern. Er stand nicht ganz allein. Ein englischer Gelehrter z. B. hat erzählt Croce selbst, stellte auf Grund der Angriffe der belgischen Behörden fest, daß das belgische Mädchen nicht vorhanden ist, dem die deutschen Soldaten die Nase abgeschnitten haben sollten!

Als Denker ersten Ranges setzte sich Croce mit dem ungeheuren Problem des Weltkrieges auseinander und hielt gelegentlich auch seinem eigenen Volke einen Spiegel vor, der zugleich ein Bild der anderen Nationen wiedergab. Da er von Jugend auf mit deutscher Philosophie und Kultur im weitesten und besten Sinne, fast möchte man sagen, schicksalsmäßig verbunden war, sah er sich natürlich wiederholten Angriffen als verdächtiger Freund des deutschen Volkes, seiner Wissenschaft, seiner Theorien, seines Wesens und Strebens ausgesetzt. Er bildete weder die persönlichen Verdächtigungen noch die erbärmlichen Verleumdungen der noch kurz vorher so hoch geehrten deutschen Kultur. Freilich, wir begegnen manchem Namen innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, von Oswald bis zu Lenin und Masaryk, denen Croce mit selbständiger Kritik gegenüber tritt. Aber hat je ein Fremder tiefere und zartere Worte über Heinrich v. Treitschke gefunden, wie dieser Sohn der Abruzzen? Was Croce in unvergeßlichen Sätzen zur Verteidigung Treitschkes und über das deutschen Bildners zu Italien und seiner Kultur sagt, das gilt wohl in edler Wechselwirkung von ihm selbst und seiner innerlichen und sittlichen Haltung gegenüber dem armen, belogenen und betrogenen Deutschland, das der geeherte italienische Gelehrte demnächst wieder aufzufuchen gedenkt. Er selbst gleicht dem Manne, der seine eigene Familie hat und doch mit frohem Behagen auf die des Bruders schaut, so wie er es fein und verständnisvoll von Treitschkes Neigung zu Italien ausspricht.

Deutscher Eigenart gemäß, prüfen und ertragen wir, was uns Croce über unsere körperliche und geistige Menschlichkeit zu unserem Nutzen lagen will. Dürfen wir doch auch stolze und treue Anerkennung unserer geistigen und leider verlorenen politischen Weltstellung aus diesen philosophischen Randbemerkungen herausleiten. Wenn es wahr ist — und die Geschichte könnte es in einzelnen Fällen beweisen —, daß Ideen weiter reichen wie Kanonen, so wird nach dem Erscheinen dieses Croceschen Buches ein neuer Zug in das geistige Gesicht Europas kommen. Prüfen wir die Mahnungen dieses wahren Philosophen, um das Beste daraus zu behalten. Danken wir dem Manne, der es wagte, der tausendfachen Lüge der Zähne entgegenzutreten inmitten des hasserfüllten Kriegsgeheules und unter den falschen Anschauungen eines irregeleiteten Volkstums. Was Croce dem geistigen Europäertum von neuem mit diesem Buche gegeben hat, das empfinden wir um so tiefer, wenn wir eines anderen Fremden hysterisch haßerfüllte Angriffe gegen die deutsche Kultur lesen, die zwar von einem „Neuen Europa“ sprechen, aber — welch ein Gegensatz zu Croce — in ihren letzten Worten noch eines Mommsen wissenschaftliche Ehre zu beschmutzen suchen. Die Geschichte wird den Alten von Charlottenburg nur um so mehr ehren, je giftiger ihn ein Masaryk heruntergezerrt tritt! Gerade die unerhörte Schmähschrift Masaryks, die sich durch Oberflächlichkeit an entscheidenden Stellen selbst übertrifft, soweit sie nicht eine rohe Propagandaschrift schlechthin ist, erinnert uns daran, daß Büchern von der sittlichen Tiefe und dem deutschen Gehalt der Croceschen Randbemerkungen noch ein anderer Titel eignet, der dem blöden Auge nicht sichtbar ist, und dieser heiße Zitel lautet: Es lebe die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0002

** **Personalien vom Dom-Gymnasium.** Studienrat Heinrichs ist vom Magistrat der Stadt Magdeburg an das dortige Realgymnasium berufen. Er hat nur kurze Zeit am hiesigen Gymnasium gewirkt. Professor Rohrbach ist in den Ruhestand versetzt worden. Lange Jahre hat er den Mathematik-Unterricht der Klassen Quarta bis Unter-Tertia gegeben. Auch die Erteilung des Physik- und naturwissenschaftlichen Unterrichts lag ihm ob. Er hat sich die Liebe und Verehrung seiner Kollegen und Schüler verschafft. Die Schüler hängen an ihm, da er nicht als Dozent vor ihnen stand, sondern sich stets mit dem einzelnen beschäftigte, und auf seine Meinung einging.

** **Zucker.** Auf vielfache Wünsche, die aus der Bevölkerung wegen des bevorstehenden Osterfestes geltend gemacht worden sind, ist mit Zustimmung des preußischen Staatskommissars beschlossen worden, daß der Aprilmarkenaufschnitt A der preußischen Zuckerkarte ausnahmsweise auch schon im März mit 1 Pfund Würfelzucker bedient werden darf.

** **Der Ankauf von Gold.** Der Ankauf von Gold durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 M für ein Zwanzigmarkstück und 42 500 M für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500 fachen Betrage des Nennwertes.

** **Schülermonatskarten für Lehrlinge.** Der Deutsche Industrie- und Handelstag teilt mit, daß nunmehr die Schülermonatskarten allen Lehrlingen unter den gleichen Voraussetzungen wie den Handwerkslehrlingen zugänglich gemacht werden. Neben einer Bescheinigung des Lehrherrn darüber, welchen Beruf der Lehrling erlernt und daß ein schriftlicher Lehrvertrag geschlossen ist, muß noch eine Bescheinigung der Handels-, Handwerks- oder Landwirtschaftskammer oder der in den einzelnen Ländern über die Lehrgesetzen versehenden Berufsvertretung darüber vorgelegt werden, daß die Angaben richtig sind, und daß ihr der Lehrvertrag vorgelegen hat. Von solchen Lehrlingen, deren Lehrherren derartigen Berufsvertretungen nicht angehören, sind die Bescheinigungen der unteren Verwaltungsbehörden (Landratsämter, Kreisdirektionen usw.) einzuholen.

** **Diebe haben sich mit Meißel und Feile dabei gemacht und die eiserne Gedenkplatte an der Quelle Arnimsruh im Stadtpark entfernt und gestohlen.** Es ist bedauerlich, daß selbst derartige Tafeln vor Diebeshänden nicht mehr sicher sind. Abhilfe kann nur schärfste Überwachung der Allmarenhändler schaffen, denen beim Ankauf gestohlenen Materials sofort die Gewerbeerlaubnis entzogen und längere Gelegenheit zum Nachdenken über die Unterstützung der Diebe gegeben werden müßte. Dem reellen Handel mit Altmaterial würde damit auch nur gedient sein.

** **200 jährige Merseburger Erinnerung.** Vor 200 Jahren, am 26. März 1723, war in der Vorstadt Altenburg zu Merseburg Feuer. Die Chronik berichtet darüber: „Den 26. März 1723 war Charfreitag, früh ¾ auf 1 Uhr entstunde in der hiesigen Altenburg in General Winclers Hause, welches zu der Zeit Meister Daniel Nummel der Aeltere, ein Fleischer und Gastoch auf hiesigem Neumarkt, in Pacht hatte, eine Feuersbrunst, und brannten die Ställ weg." Vielleicht gibt jemand darüber Auskunft, wo General Winclers Gut in der Altenburg zu suchen ist. Für freundliche Nachrichten bin ich dankbar.
Schwickert.

** **Konzert im Stadt-Café.** Auf vielseitigen Wunsch hatte der Wirt des Stadt-Cafés für Sonnabend abend nochmals einige Mitglieder des Halleschen Stadttheater-Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Bohnhardt zu einem Walzer- und Operettenabend gewonnen und bereitete hierdurch den zahlreich erschienenen Gästen wiederum einige genußreiche Stunden. Es kamen Werke von Strauß, Lüber, Offenbach und Waldteufel aus als Einlage „Der Fliegende Holländer" von Wagner (der besonderen Applaus erntete), zum Vortrag. Jede Nummer zeichnete sich durch saubere und klangvolle Wiedergabe aus, und wie schon beim ersten Konzert, so war auch am Sonnabend abend allgemeines Lob für die Künstler vorherrschend, dem durch reichlichen Beifall Ausdruck gegeben wurde. — Auf mehrfachen Wunsch sollen demnächst die Künstler wieder zu einem Abend, an dem klassische Musik geboten wird, gewonnen werden.

** **Belzer-Abend.** Man konnte sich bei dem gestrigen Gastspiel, das die Original-Leipziger Sänger unter der Leitung Paul Belzers in Beiths Gesellschaftshaus gaben, des Eindrucks nicht erwehren, daß wir schon bessere Sänger bei Beith gehört haben. Man verlangt von solchen Abenden angenehme, abwechselungsreiche Unterhaltung, guten Humor. Was bleibt an den Leistungen der Belzer-Sänger, wenn sie — wenigstens nach dem, was sie gestern brachten — dies nicht zu bieten imstande sind? Zu den Witzen und humoristischen Vorträgen mußte man sich natürlich bemühen, den Humor, das Komische zu finden. Selbst in den kleinen Zusammenspielen zeigten die „Künstler" kein größeres Können, beschränkten sich in ihrer Wirkung nur auf einige derbe Witze. Man konnte es den Zuhörern, die im übrigen nicht allzu zahlreich erschienen waren, nicht verdenken, wenn sie in ihren Beifallsspenden recht sparsam waren.

** **Der Allgemeine Turnverein** von 1872 beging am Sonnabendabend im „Tivoli" die Feier seines 51. Stiftungsfestes. Nach einleitenden Musikstücken begrüßte der Vorsitzende, Standesamtssekretär Schliebe, die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, besonders die Vertreter der anderen hiesigen Turn- und Sportvereine und des Gaues. Er gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre, die von recht erfreulichen Erfolgen gekrönt war. Anschließend sprach eine jugendliche Turnerin einen Prolog. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde der Kassierer des Nordostthüringer Turngaues Bachmann-Weißenfels durch den Vorsitzenden zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Der Geehrte antwortete auf diese Ehrung mit markigen Turnerworten. Er appellierte an die Arbeit der deutschen Turnerjugend, von der man in erster Linie den Wiederaufbau des Vaterlandes erwarte. In seinem Rückblick über die Turnbewegung im vergangenen Jahre gedachte er der deutschen Turnertagung in Freyburg, des Jugend-Turnfestes in Weimar und des Kreis-Turnfestes in Gera. Eine öffentliche Ehrung wurde dem bewährten Mitgliede Edwin Menzel für 50 jährige Vereinstreue zuteil, ebenso für 25 jährige Mitgliedschaft Paul Neuthor, Karl Knothe, Richard Schie, Ernst Fluhr, Paul Hahn, Paul Zehle, Kurt May und Ernst Hollier. Zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Mitglieder wurde dem Verein ein Ehrenblatt, das deren Namen enthält, übergeben. — Von dem regen Leben und den guten Erfolgen der Turnarbeit legten die vorgeführten Übungen der einzelnen Abteilungen Zeugnis ab. Die Herrenriegen warteten mit Reck- und Barrenturnen auf, die Jugendturner mit Keulenschwingen, während die Damen Freiübungen und Verbeugungen vorführten. Reicher Beifall belohnte die Leistungen. Von den Vorbietungen des gut zusammengestellten Orchesters gingen viele Feinheiten — erwähnt sei nur die Löwische Ballade — „Die Uhr" — leider in der Unruhe der Zuhörer unter. Ein einaktiges Liederspiel „'s Dieserl" war dem unterhaltenden Teil ein würdiger Abschluß, worauf der Tanz in seine Rechte trat.

*

Reichsverkehrsminister Groener
weilte am Sonnabend zur Besichtigung des Ammoniakwerks Merseburg hier. Die Reise war privaten Charakters.

*

Konzert zum Besten der Ruhrspende
im Schloßgartensaal am 24. März.

Ein feiner Gedanke, für die Ruhrspende (zum Besten der Ruhrspende) ein Konzert zu geben, das allein Robert Schumann galt; dem Romantiker, von dem vielleicht mehr als von andern gilt, daß man Deutscher sein muß, um seine Musik zu fassen, in der feurige Leidenschaft und feine Zartheit. Trotz, Jean Paulscher tiefsinniger Humor und fromme Hingabe leben. Im gut abgestimmten Ensemble spielten mit seinem Verständnis Frau Witte (Klavier), Dr. Pfeifer (I. Violine), Dr. Pfaff (II. Violine), Dr. Witte (Violoncello) zuerst das bedeutende Klavierquartett Op. 47, am Ende das große Klavierquintett (Gräfin Waldeck 2. Violine).

Sprach in diesen Kammermusikwerken Schumann als der tiefsinnige Meister, so in den Liedern als der schlichte innige Lyriker. Frau Charlotte Bothe sang diese sechs Lieder mit so seinem, freiem Empfinden, daß es eine herrliche Freude war. (Am feinsten „Daß Du so krank geworden" und „Mondnacht.")

Schade, daß der Saal nur halb gefüllt war. Die Anwesenden danken den Mitwirkenden mit herzlichem Beifall.

In der Erinnerung an den schönen Abend in Briefen des Meisters lesend, fällt uns ein Satz Robert Schumanns auf, der Jean Paul gilt, aber auch die feinste Charakterisierung der Schumannschen Kunst ist: „Er hat mich oft dem Wahnsinn nahe gebracht, aber der Regenbogen des Friedens schwebt immer sanft über allen Tränen und das Herz wird wunderbar erhoben und mild verklärt." B.

Tivoli-Theater: Schwarzwaldmädel.

Ein Ausstattungsstück auf eine kleine Bühne zu bringen, ist immer mit großem Risiko verbunden. Der Zuschauer darf nicht verwöhnt sein, so muß er stets eine kurze Entdeckungsreise überwinden. Gestern abend im Tivoli wurde aber herzlich gelacht und viel Beifall gespendet. Die Darsteller hatten verstanden, über die größten Mängel durch gutes Spiel hinwegzuhelfen. Leider hatte Albert Walter vom Stadttheater Halle in letzter Stunde absagen müssen, für ihn sprang Förster vom früheren Walhalla-Theater in die Bresche und gab einen Dorfamtmeister, wie man sich ihn nicht besser wünschen konnte. Ist diese Rolle in guten Händen, dann ist die Aufführung gesichert. Das Schwarzwaldmädel Bärbele fand in Eva Henckel-Dechant eine gute Vertreterin. Gut gefielen Cläre Glaß als Malvine, Carl Reich als Hans und Arthur Dechant als Richard. Auch der Wirt vom „Blauen Ochsen" (Willi Herre) verdient Anerkennung. Den Berliner gab Carl Rothe-Hartmann mit der nötigen Schnoddrigkeit. — Die Kostüme waren recht hübsch. Das Orchester klang leider sehr dünn und die Pausen waren zu ausgiebig.

*

Gründung einer Beamtenbank.

Im Tivoli fand gestern vormittag eine Beamtenversammlung statt, die vom Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes einberufen war. Postdirektor v. Roy-Berlin, Vorstandsmitglied der Deutschen Beamten-Genossenschaftsbank, sprach über die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Beamten-Spar- und Darlehnskasse für Merseburg: Die bisherigen Zusammenschlüsse der Beamten auf wirtschaftlichem Gebiete im Beamtenbund und Beamtenwirtschaftsbund haben sich bewährt, ihnen soll nun auf dem Gebiete der Geldwirtschaft eine Beamtenbank angegliedert werden. Während die Großbanken ihr Augenmerk auf den Verdienst richten, soll hier die Grundlage für ein gemeinnütziges Finanzinstitut geschaffen werden, daß nur im Interesse seiner Mitglieder arbeitet. Das Geld soll zu mäßigem Zinsfuß an die Beamtenwirtschaftsvereine zur Verbilligung des Einkaufes, an die Spar- und Darlehnskassen zur Unterstützung der Beamten geliehen werden. Keineswegs soll es zu hohem Zinsfuß an Schieber ausgeliehen werden, denn die hohen Zinsen werden auf die Waren geschlagen und verteuern somit die Lebenshaltung. Es ist ein Stück von Selbsthilfe in der Gründung von Beamtenbanken. Ihnen stehen bei der Menge der Beamten erhebliche Mittel zur Verfügung und auf Grund der Haftpflicht der Mitglieder ein großer Kredit bei den Staatsbanken. Reich und Staat haben in Form der Kreditbilfe Millionen leihweise für die Beamten zur Verfügung gestellt. Der Einzelne kann auf dem Wege über die Beamten-Spar- und Darlehnskasse leicht in den Besitz von Geldmitteln kommen. Wenn alle Beamten zunächst ihre Gehälter an diese Kasse überweisen lassen, so gibt das ganz große Summen, die in Berlin zentralisiert, großzügiges Arbeiten ermöglichen. Die einzelnen Mitglieder bekommen Schecks, die nach Möglichkeit von den Kassen ihrer Behörden in bar eingelöst werden. Durch diesen erhöhten bargeldlosen Verkehr wird der Inflation teilweise entgegengearbeitet und somit unserm Vaterlande geholfen. Da die Zahlung der hohen Direktorengehälter und der Bau von Bankpalästen fortfällt, können den Mitgliedern erheblich höhere Zinsen gewährt werden. — In der Aussprache wandte sich Baurat Knabe gegen die Zentralisation in Berlin. Es sei zweckmäßiger, sich an ein bestehendes hiesiges gemeinnütziges Unternehmen anzuschließen, zumal dieses höhere Zinsen berechnet, wie die Berliner Zentralbank.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Vermess.-Assist. Mehler, schloß mit Dankesworten die Tagung. Ob eine enge Zentralisation in Berlin oder eine Anlehnung an eine hiesige Bank erfolgt, darüber soll die eigentliche Gründungsversammlung Beschluß fassen. Die gestrige Versammlung diente lediglich zur Information der Merseburger Beamtenschaft.

Sie sparen, wenn Sie regelmäßig den Anzeigenteil des „Merseburger Korrespondent" aufmerksam durchlesen, denn Sie finden in ihm die Angebote der Firmen, bei denen Sie preiswert kaufen!

Sie sparen, wenn Sie häufig die zahlreichen Verkaufs-Anzeigen des „Merseburger Korrespondent" eingehend durchlesen, denn Sie können dadurch zu mancherlei Gebrauchsgegenständen billig gelangen!

Sie sparen, wenn Sie die vielerlei amtlichen Bekanntmachungen und Verordnungen beachten, denn Sie werden sich dadurch vor mancherlei Unannehmlichkeiten und Verlusten schützen!

Sie sparen, wenn Sie die gelesenen Nummern des Merseburger Korrespondent" sorgfältig sammeln und sie zum Tagespreise verkaufen. Sie verbilligen sich dadurch den Bezugspreis ungemein!

Tageskalender.

Montag, 26. März.

Stadtverordnetenversammlung. — Hauptversammlung des Mietervereins. — Versammlung des Vereins für Feuerbestattung im Beiths Gesellschaftshaus.

Dienstag, 27. März.

Frankfurter Motettenchor: Konzert im Dom. — Mitgliederversammlung des Hausbesitzervereins. — Kammerlichtspiele: Der König von Golgonda II.

*

Wetterwarte.

B. W. am 27. 3. (Dienstag): Mild, wolkig, neblig, zeitweise aufheiternd, etwas Regen. — 28. 3. (Mittwoch): Wolkig, mild, etwas Regen.

*

§ **Dürrenberg, 26. März.** Der Landrat hat am 16. März das hiesige Gewerbe Zwangsverwaltung übernommen. Damit ist die Weiterführung vorerst gesichert. Zum Verwalter des Werkes wurde Bürovorsteher Vogel-Merseburg bestellt. Die Kassengeschäfte hat Amtssekretär Lendolph übernommen.

§ **Burgliebenau, 24. März.** Die Maul- und Klauenseuche im Gehöft des Landwirts Albert Engelhardt ist erloschen.

§ **Ermlitz, 26. März.** Am Freitag wurde von der Elster die Leiche einer älteren Frauenperson angeschwemmt, die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Seit mehreren Wochen wird in Schkeuditz eine etwa 70 Jahre alte Frau vermißt; ein Angehöriger beriefen konnte an der Kleidung feststellen, daß die Leiche mit der Vermißten identisch sei. Jedenfalls liegt Selbstmord vor. — Das etwa 8 Jahre alte Töchterchen des Einwohners Trompter wollte einen Topf mit kochendem heißem Kaffee vom etwas hohen Ofen langen, sie schüttete sich dabei den Inhalt des Topfes ins Gesicht und verbrühte sich derartig, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Ostern werden aus der Schule entlassen 15 Kinder, aufgenommen aber werden nur 3 Kinder.

§ **Pahitz, 26. März.** In dem Garten eines hiesigen Grundstückes wurden vergraben vorgefunden 75 Kilo Kupferabschnitzel und 35 Kilo Blei, anscheinend zu dem Kabel gehörend, sowie eine Anzahl Kabelklemmen. Ferner lagen dabei 30 Kilo Kupferseiderohr in zwei verschiedenen Stärken. Die Kupferkabel stammen unzweifelhaft aus den Beständen der Überlandzentrale, die Rohre sind solche, wie sie vorzugsweise in Brauereien oder Malzfabriken zur Verwendung kommen.

Devisenkurse.

mittags 1 Uhr	26. 3. 23 Mark (Geld)	24. 3. 23. Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	8250	8229
1 belgischer Frank	1160	1162
1 norwegischer Krone	3900	3773
1 dänische Krone	4010	4027
1 schwedische Krone	5560	5545
1 italienischer Lire	1015	1012
1 Pfund Sterling	98200	97753
1 Dollar	**20920**	**20866**
1 französischer Frank	1330	1356
1 Schweizer Frank	3846	3852
1 tschechische Krone	620	618
1 polnische Mark	48½	—

Tendenz: fester.

Mücheln und Umgegend.

§ **Kirchscheidungen, 26. März.** Vorige Woche sind unbekannte Täter nachts auf dem Rittergut durch gewaltsame Öffnung eines Fensterladens in einen Aufbewahrungsraum eingestiegen und haben dort 10 Zentner Dünger mitgeben heißen.

§ **Mücheln, 26. März.** 50 000 M Belohnung hat der Regierungspräsident für die Ermittlung der Mörder ausgesetzt, die am 31. Januar gegen 3 Uhr morgens auf dem Wege von Baumersroda nach Mücheln zwei Gespanne überfallen und dabei den Arbeiter Fritz Karautheim aus Golzen erschossen haben. Als Täter kommen drei Personen in Frage. Nach Angabe der beiden Gespannführer soll einer der Täter mit brauner Manchesterhose, schwarzen Schuhen, schwarzen, glänzenden Ledergamaschen, grauem Jakett (kein Militärjakett), graublauem Filzhut bekleidet gewesen sein. Der andere Täter trug graues Militärjakett, schwarze Hosen, halbe Schaftstiefeln, bläuliche Sportmütze. Der dritte Mann soll lange Hosen und eine bläuliche Sportmütze getragen haben. Die Größe der drei Täter wird auf 1,68 bis 1,72 angegeben, ihr Alter auf 20 bis 25 Jahre. Der eine der Männer hatte polnischen Dialekt.

Schafstädt und Umgegend.

Schafstädt, 26. März. Am vergangenen Sonntag fand im hiesigen Schützenhaus ein überaus zahlreich besuchter Familienabend zum Besten der Wiederbeschaffung unserer zwei damals im Weltkrieg abgegebenen Kirchenglocken statt. Wenn auch die Glocken selbst von zwei hochherzigen Gebern gestiftet worden sind, so ist doch mancherlei, was so drum und dran hängt, zu beschaffen. Dazu hat der wohlgelungene Glocken-Werbeabend schon ein ganz Teil mitgeholfen. Nach Eingangslied und Vorspruch hielt Pastor Matthenius eine kurze, kernige Begrüßungsrede, in der er auf die Bedeutung des Abends hinwies. Dann folgten Deklamationen aus Schillers Glocke und aus andern derbsaften Dichtungen von Elisabeth Pötter-Halle; unterbrochen von Musikstücken die Vorführung von lebenden Bildern zu Schillers Glocke. Es wurde trotz geringer technischer Mittel manch hübsches Bild hervorgezaubert, besonders hervorzuheben ist, mit welcher Begeisterung groß und klein bei der Darstellung der Bilder beteiligt gewesen ist. Dann folgte ein kleines reizendes Stück „Glockenton" von Julia Hartmann mit allerliebstem Reigen unserer Schulkinder, von Glockenblumen, Regentropfen, Sonnenstrahlen und Zwergen getanzt und zum Schluß ein kleines wunderhübsches Frühlingsspiel eines Merseburger Mitbürgers H. Selle auch mit Reigen der Frühlingsblumen, von jungen Mädchen unseres Jungbundes dargestellt. Frl. Schuring, unsere Turnlehrerin, verstehst es stets die Reigen wundersschön einzuüben, so daß der Beifall gar kein Ende nehmen wollte. Der gemischte Chor gab unter bewährter Leitung des Lehrers Kühlings prächtige Lieder zu Gehör und Lehrer Franke und Herr Bommert ernteten auf Geige und Klavier ihrer Künste Lorbeer, wie gesagt, es war ein wunderschöner, gelungener Familienabend, der uns über 80 000 M einbrachte, die nach Abzug der geringen Unkosten nun dem Glockentonds zugeführt werden können.

Turnen — Spiel — Sport.

Wie werde ich Fußballspieler?

Über diese Frage, die jung und alt heute brennend interessiert, gibt der englische Fußballtrainer Mr. Hunter einem Wiener Ausfrager folgende Ratschläge:

Auf meine Frage, wann man beginnen soll, Fußball zu spielen, antwortet er kurz und bündig: Sobald man zu gehen beginnt. Mit vierzehn Jahren soll das erste leichte Training beginnen, wöchentlich viermal in der Woche eine halbe Stunde. Mit achtzehn Jahren kann das stärkere Training anfangen, das mindestens dreimal wöchentlich in einer Stunde lang durchzuführen wird. Jeder junge Mann, der Fußball spielen will, jedenfalls aber, wenn er das Training beginnt, soll seine physische Eignung prüfen und sich durch einen Arzt untersuchen lassen. Sind Herz und Lunge in Ordnung, dann kann er den Sport betreiben. Wie jeder ernste Schüler, muß er stets darauf achten, daß seine Kleidung stets in tadelloser Ordnung sind, insbesondere seine Schuhe müssen den Fuß, die er in der Menschheit gekommt, angepaßt sein. Die Gegenstände des Lehrplanes sind Laufen, Gehen, Springen, dann Stoßen, Schießen und Stoppen des Balles, Dribbeln, Passen, Zentern, kurz und gut Behandlung des Balles mit dem Fuß in allen Stellungen und Situationen, ferner Kopfspiel, Rempeln, Angehen des Gegners, Zusammenspiel mit den Genossen usw. Durch regelmäßiges Training werden der Körper widerstandsfähig, die Muskeln hart, die Lunge kräftig, jede Wehleidigkeit ausgemerzt, Entschlossenheit und rasche Orientierung bewirkt.

Eine schwere Aufgabe ist es häufig, den Spielern den Eigennutz auszutreiben. Selbstlosigkeit ist im Fußballsport eine Hauptbedingung. Der Spieler darf nie vergessen, daß das Spiel von einer und elf Leuten zusammengesetzten Mannschaft betrieben wird, die durch ihr Zusammenwirken den Kampf entscheiden. Daher ist strenge Disziplin vonnöten. Der einzelne Spieler muß unbedingt alles tun, was der Trainer anordnet, er muß sich vor Augen halten, daß im Wettspiel nur der freigewählte Kapitän Befehle zu erteilen hat, er muß den Fehler, den sein Nebenspieler macht, sofort zu verbessern suchen, und darf nicht frotzieren und hat bis zum Ende mit Gewissenhaftigkeit und Härte zu spielen, denn schon mancher Kampf ist verloren gegangen, weil die Mannschaft die Sache zu leicht nahm, als sie mit ein oder zwei Treffern im Vorsprung war.

Das Fußballertalent kann in verschiedenen Formen zum Ausdruck kommen, die seinen Besitzer für diesen oder jenen Posten in der Mannschaft geeigneter erscheinen lassen als für einen anderen. Für welchen Posten man taugt, sagt einem oft schon das Gefühl, am sichersten findet es aber der Trainer heraus, indem er den betreffenden Spieler wiederholt die Posten wechseln läßt. Der Tormann soll von großer Statur und geschmeidig, sozusagen ein Akrobat sein. Von einem Back (Verteidiger) wird guter, kräftiger Körperbau, Mut und weiter Stoß verlangt, von den Halfebacks (Läufern), die das Rückgrat der Mannschaft bilden und bald in der Verteidigung, bald im Sturm aushelfen müssen, sehr große Ausdauer, Schnelligkeit und gutes rasches Zuspiel. Sehr differenziert sind die Erfordernisse in der Stürmerreihe. Der Flügelstürmer muß sehr flink sein und präzise zur Mitte abgeben (zentern) können, der Mittelstürmer in der Führung des Balles ausgezeichnet bewandert sein, die Mannschaft nach vorn reißen und gut schießen (den Ball gezielt ans Tor senden). Auf dem Posten des Mittelstürmers gehört nur ein Mann, der den Ball sowohl mit dem rechten als auch mit dem linken Fuß zu behandeln versteht. Das ist auch bei den Verbindungsstürmern sehr angezeigt, die zur Dribbler sein und ihre Genossen in der Stürmerreihe mit präzise gepaßten Bällen versorgen müssen.

Vermischte Nachrichten

* **Ein Hund, der pascht.** Die Finanzwache an der sächsischen Grenze lauerte auf einen Hund, der regelmäßig sehr auffallend über die Grenze lief und von dem man wußte, daß er verschiedene Mitbringsel herüberbringe. Schließlich wurde der Hund erschossen. Am seinen Körper fand man sieben Meter rote Seide gewickelt und im Magen „Heiraten" ein Päckchen, in dem sich acht Paar Damenkorsettstäbe befanden. Nach dem Eigentümer des Hundes wird gefahndet. Der Hund war so flug, daß er schon von weitem allen Finanzwachtern wittterte.

*

Lustige Ecke.

Die deutschen Schachwechsel. „Du, Vanie, wat ist 'n det eijentlich 'n Schachwechsel. Jeden jetzt immer in der Zeitung steht?" — „Siehste, Miese, det is so: wenn ick dir 'n Paqetsch jebe und mit deine Freindin Trude jebe — det is 'n Schachwechsel" — „Bastesste?"

Kein Grund. „Nein, Mama, mit dem Junglehrer mag ich mich nicht verlaben; der hat ja ganz rotes Haar." — „Aber, Kind, das ist doch kein Grund, bis er die heiraten kann, ist es sicher grau geworden."

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Gerhard Kraus für den politischen Teil, Kunst und Wissenschaft; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Karl Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Lämmel, Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 16.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich der Konfirmation unserer Tochter

Elisabeth

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Joh. Klein u. Frau
Neu-Rössen.

Für die vielen Ehrungen anläßl. der Konfirmation unseres Sohnes

Paul

sagen wir hierdurch unseren herzliebsten Dank

Paul Brauer und Frau.
Meuschau, 25.3.23.

Allen, die unseren Sohn

Otto

zur Konfirmation mit Glückwünschen und Geschenken reichlich erfreut haben, danken wir recht herzlich.

Familie K. Krause.
Zöschen, 26.3.23

Dom. Getauft: Günter, S. d. Kaufm. O. Rommel. — Getraut: d. Reichsbankbeamte M. Fuder mit Frau Gabriele geb. Füßlein; der Mechaniker Gust. Wernicke mit Frau Marie Luise geb. Fischer; der Kaufm. Otto Reichhardt mit Ww. Gertrud Goedeke geb. Luchi.

Stadt. Getauft: Hildegard, Ruth, Agathe und Elvira, Melverd, Gertrud, Töchter d. Arb. Schneider; Helmut, ein unehel. S. — Beerdigt: der Lehrer und Organist O. Lüchelt; der Kgl.-Inspektor W. Groß; der Rechn.-Rat Gust. Rauch; das Kind Gerda Jaworsky; das Kind Wolfgang Hof.

Altenburg. Getauft: Otto, S. d. Landwirts Burkhardt. — Getraut: der Bäcker Otto Sachse mit Frau Frieda geb. Fiedler; der Kfm. Emil Sennewald mit Frau Elisabeth geb. Leibling. — Beerdigt: der Fuhrwerksbesitzer Franz Schmidt; die Ww. Emma Hörtsch geb. Moritz; der Schuhmachermeister Karl Quick.

Bei der am Mittwoch, den 28. d. M., im „Casino", hier stattfindenden

Versteigerung

kommen ferner zum Verkauf: Chaiselonque, Korbmöbelgarnitur (Tisch, 3 Sessel), 4 Rohrstühle, 2 weiße, eiserne Bettstellen (Messingbeschläge) mit Matratzen, 2 Steppdecken, 2 Bronzelampen, Weingläser, Wintermantel, Pelzkragen, Möbel fast neu!

A. Franke, beeid. Auktion.

15000 M. Belohng.!
Möbl. Zimmer
von sol. jungem Mann auf sofort gesucht. Ang. unter 1031 an die Exp. d. Bl.

Solid. Ingenieur sucht z. 1.4.
gut möbl. Zimmer
evtl. mit Mittagstisch. Bettwäsche u. Heizung wird gest. Ang. u. 1052 a. d. Exp. d. Bl.

Bess. Herr sucht per sofort
möbliertes Zimmer.
Wäsche vorhand. Ang. unt. **B. U.** an Hotel Gold. Sonne

20000 Mark
demjenigen, der Beamten 2—3 **unmöblierte oder möblierte Zimmer** mit Kochgelegenheit nachweist. Ang. unt. 1054 a. d. Exp.

Kaufmann sucht
gegen gute Bezahlung **sofort möbl. Zimmer.**
Ang. u. 1057 an die Exp. d. Bl.

Suche kl. Haus,
mit oder ohne Feld,
oder kl. Geschäft
z. kf. od. z. pachten. Ort gleich. Ang. u. 1047 a. d. Exp. d. Bl.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit übermittelten Gratulationen und Geschenke danken wir herzlichst

Gustav Warnecke u. Frau Luise
geb. Fischer.
Merseburg, den 26. März 1923.
Unter-Altenburg 22, I.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Sonntagsjungen
Hans-Joachim

zeigen in dankbarer Freude an

Regierungsrat Bröse und Frau.

Merseburg, Palmsonntag 1923.

Sonntag nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

der Privatmann

Louis Weniger

im vollendeten 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Wilhelmine Weniger.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28., nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am Sonnabend abend verschied nach 2tägigem schweren Kranksein meine liebe und treue Frau, meine liebe Pflegemutter und Tante, unsere herzensgute Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Dina Hoppe
geb. Vogel

im fast vollendeten 52. Lebensjahre.

Dies zeigt an im Namen aller Hinterbliebenen:

Richard Hoppe.

Merseburg, den 24. März 1923.
Unter-Altenburg 22.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/4 5 Uhr vom städt. Krankenhause aus statt.

Nachruf.

Als weiteres Opfer des Krieges verschied an den Folgen seines im Felde zugezogenen Leidens unser treues Mitglied, der Militärinvalide

Herr August Zunder

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 26. März 1923.

Reichsbund der Kriegsbesch., K. u. K. Ortsgruppe Merseburg.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der **Konfirmation** unserer Tochter

Erna

danken wir bestens.

Familie Seiferth.
Zöschen, den 26. März 1923.

Für die uns anläßlich der **Konfirmation** unserer Tochter

Anni

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.

Friedrich Kaatz und Frau.
Zöschen, den 26. März 1923.
Ziegelei-Gut.

Gold
Silber-, Platin-Bruch u. Gegenstde. sowie **Zahn-Gebisse**, Brennstifte kauft
V. Heeringen, Oelgrube 7.

Oster-Angebot!

Covercoat-Regenmäntel . . vom einfachsten bis elegantesten Gabardine von **98000.–** Mk. an

Covercoat-Schlüpfer . . . aute Paßformen . . . . . von **140000.–** Mk. an

Covercoat-Sportpaletots . gefüttert, mit aufgesetzten Taschen . . . von **125000.–** Mk. an

Besonders preiswert: **Münchner Lodenmäntel 68000.–** M.

Bei größerer Anzahlung werden gekaufte Waren einige Wochen zurückgestellt.

Moden- und Sport-Haus Hildebrandt.

Für die innige Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters, des Schuhmachermeisters

Karl Quick

zuteil wurde, sagt herzlichen Dank im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Zeise.
Merseburg, den 26. März 1923.

Zarte sammetweiche Haut
fast die Zierde jedes Antlitzes! Beliebte Schönheitsmittel sind Nevia-Creme u. Nevia-Schönheitswasser.

Hyproxit
(Magnesium peroxyd). Wer sich elend, krank, matt fühlt, hat meist Magenbeschwerden und ungesundes, krankes Blut. Eine 4-wöchentliche Kur mit Blutreinigungs- u. Magenpulver Hyproxit wirkt meist Wunder, sodass die Kranken sich wie neugeboren fühlen.

CARMOL tut wohl, lindert Schmerzen
Masche CARMOL ist eine billige Hausapotheke

Nevia-Haarwasser
wird bei Kopfjucken, Haarausfall, Schuppen u. Haarkrankheiten mit gutem Erfolg angewendet.

Ein schmerzlos und prompt wirkender Blutreinigungs- und Abführtee ist Carmol-Tee (aus Senna-Frucht bereitet).

Zu haben in der Central-Drogerie.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseleg. Korrespondent.

Alle Drucksachen

für Behörden - Handel - Industrie - Vereine - Private

Formulare aller Art, Tabellarische Arbeiten jeder Grösse, Prospekte, Zirkulare, Rechnungen, Quittungen Mitteilungen, Briefköpfe und Umschläge mit Aufdruck Satzungen, Kataloge, Broschüren und Verlagswerke, Postkarten, Gesuche, Einladungen, Verlobungs- und Vermählungskarten, Wein- und Speisekarten, Tafellieder, Programme, Plakate etc.

liefert jederzeit schnell und preiswert

Buchdruckerei Th. Rößner
Fernsprecher 466. Merseburg. Kl. Ritterstraße 3.

Goldwert-
stehende suchen evtl. ohne Wohnungsanspruch Stadt- und **Landgrundstücke,** Privat- und Geschäftshäuser, Gasthöfe, Fabriken u. ähnl. Nur Besitzerangebote an **H. Thielsen, Braunschweig**

Dkl., Voile-Bluse, gr. Jackett für 12—14jähr. Mädch. **ein Panama-Hut, 1 dkbl. Strohhut** billig verkäuflich. Näheres in der Expedition d. Bl.

5 Zimmertüren 1 Flügeltür
sehr gut erhalt., m. Einstech-Schlöss., Futter u. Bekleid. z. verk. Ang. u. 1053 a. d. Exp.

Ein Kinderwagen
zu verkauf. Rosenweg 28.

Sportwagen
fast neu, preiswert z. verk. Kleine Sixtistraße 18, II.

Ein gr. Handwagen und gr. Futter-Trog,
fast neu, zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine Fuhre Dünger
zu verk. Zu erfr. in der Exp.

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DER
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reise-Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Halle a. d. S., Georg Schnitze
Bernburgerstrasse 32

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H. Magdeburg, Staatsbürgerplatz 12

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröders Heilinstitut für
Geschlechtsleiden, sex. Schwäche
Haut- u. Beinleid.; kstl. Höhensonne, Blutuntersuchung
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, I. T., Tel. 6497.
Sprechz. tägl. 10-1 u. 1/4-1/2 7, auß. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10—1. Getrennte Wartezimmer.

Kammer-Lichtspiele

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Der König von Golgonda.
II. Teil: **Der stürzende Berg!**
Roman eines Abenteurers in 6 ungemein packenden u. spannend. Akt. m. Poldi Müller u. Kurt Mittendorf

Luftschlösser oder
Der Roman eines Ladenmädels!!
Ergreifendes Lebensschauspiel in 5 Akten mit der entzückenden Maj. Attifon.

Leder-Handlung
Emil Mende u. Sohn
Johannisstraße 12
empfiehlt
guten Leder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel
Sohlleder, Croupon, Hälse und Bäuche

Junger Esel
zu verkauf. Wallendorf 39.

Zahle für
ausgekämmtes Damenhaar,
ohne grau, hohe Tagespreise kg 6000 Mark.
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofstraße 8.

Die neuen
Post-Gebühren
ab 1. März 1923
übersichtl. zusammengestellt hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg, Kl. Rätterstr. 3.

Größere Posten
Himbeer-Sträucher sowie Zuckerrüben
zu Futterzwecken hat abzugeben
Fett, Menschaner Mühle

400 Mark sparen Sie
beim Kauf einer Glühlampe, wenn Sie eine ausgebrannte mitbringen.
P. Rudolph, Lindenstr. 6

Zur gefälligen Beachtung!!
Alle Anzeigen-Aufträge müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Druckfehler in einer Anzeige, die infolge unleserlicher oder undeutlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Für Irrtümer in telephonisch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.
„Merseburger Korrespondent"
Nebenausgabe:
„Schafstädter Zeitung".
Anzeigen-Abteilung.

Kaufmännische Lehrstelle
für jungen Mann (15 J.) aus guter Familie gesucht. Ang. unt. 1055 a. d. Exp.

Gesucht
Provisions-
Vertreter
für Lebens- und Genußmittel
Alwinstchr. Hamburg 25

Geschirrführer
gesucht
Hoffmann, Rosenthal 4.

Perfekte
Kassiererin
für sofort gesucht.
F. H. Krause, Burgstr. 9.

Jungen Arbeiter und Aufwartung
sucht für sofort
F. H. Krause, Burgstr. 9.

Led. Geschirrführer
in die Landwirtschaft gesucht Breite Str. 22.

Mehrere Frauen, Mädchen und Burschen
stellt zur Garten- und Feldarbeit ein
Feit, Meuschauer Mühle.

Kleiner Beamter, 50er Jahre, sucht eine tüchtige
Wirtschafterin in ähnlichem Alter. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Ang. unt. 1040 a. d. Exp.

Junges Mädchen
in hiesigem Fabrikkontor als Lernende gesucht. Gute und gewissenhafte Ausbildung zugesichert. Antritt 1. April oder später. Gefl. Angebote unter 1036 an die Exp. d. Bl.

Nach Berlin zum 1. 5. gesucht in herrschaftl. christlichen Haushalt **Mädchen** mit guten Zeugnissen, welches kochen kann, Kleinvieh und Hausarb. übernimmt, ferner tüchtiges **Hausmädchen.** Näheres zu erfragen bei **Frau Schulze,** Fischerstr. 18, von nachmittags 5 Uhr an.

Ordentliches, ehrliches
Dienst-Mädchen
für sofort oder später gesucht
Rinkendtstraße 20, pt.

Aufwartung
für täglich einige Vormittagsstunden gesucht!
Kleistraße 2, 1 Tr.

Verloren Sonnabd. v. Breite Str. b. Leidigenheim Weißenfelser Str. **junw. Lederschultasche** m. Büchern u. 2 K. Zigarren. Abzug. **Leidigenheim Weißenfelser Straße.** Zigarr. als Belohng. behalt.

Invaliden Karte am Sonntag nachm. v. Bahnhofstr. bis al. Ritterstr. **verloren.** Bitte abzugeben Gotthardstr. 46

Kl., bl. Kinderspielwagen
mit Betten u. Tetti-Bär v. Kind i. d. Nähe Hallesche Str. lich. gelass. Geg. Bel. abzug. Hallesche Str. 19, 2 Tr.

Brauner Jagdhund
gelb. Brust, auf den Namen „Treff" hörend, gestern in Richtung Schkopau **entlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben in **Merseburg,** Breite Str. 14.

Achtung!
So werden Wohltaten belohnt, nicht wahr, Fr. Wilde, daß man noch die Schuhe klaut und verkauft!

Sie sparen
Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeige für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen
Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe Schafstädter Zeitung).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0004

Vor 75 Jahren.

Gedenkfeier der Schleswig-Holsteiner Erhebung.

Aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Tages, an dem die Freiheitsbewegung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 ihren Anfang nahm, hielt bei einem großen Festakt im Rathause der Stadt Kiel der preußische Ministerpräsident Braun eine Rede, in der er ausführte:

Eine wahre Volkserhebung

war es, die nach jahrelangem Druck durch das absolute Königtum Dänemarks und seine Regierung die Bande zerriß, mit denen die Herzogtümer an ein fremdes Herrscherhaus gefesselt waren. Gegen die „nackte Eroberungslust der Eiderdänen, die die Danisierung bis zu zwei Dritteln deutschen Schleswigs forderte", wie Sybel es treffend gekennzeichnet hat, setzten sich die Schleswig-Holsteiner zur Wehr. Der 24. März 1848 an dem Friedrich VII. von Dänemark unter Verwerfung der Waldemarischen Konstitution und des Grundsatzes der Landesprivilegien

„daß sie bleiben ewig zusammen ungeteilt"

und durch Hinwegsetzen über alle die vielen Verträge, Unionen und eidlichen Versicherungen von königlicher und herzoglicher Seite, die Inkorporation Schleswigs in der Formel einer „unzertrennlichen Verbindung Schleswigs mit Dänemark durch eine gemeinsame freie Verfassung" aussprach, bedeutete auch den Beginn der Erhebung, der heldenhaften einmütigen Auflehnung der deutschen Nordmark. **Der Kampf für Schleswig-Holstein wurde ein Kampf Deutschlands, ein Kampf für Deutschlands Einheit, Freiheit und Größe.**

Dieses Bekenntnis zu Deutschlands Freiheit, Einheit und Größe tut auch jetzt wieder bitter not in diesen analvollen Tagen und Wochen. Weitvolle Teile unseres Vaterlandes sind uns bereits entrissen. An der Saar und am Rhein kämpfen deutsche Stammesbrüder seit Jahr und Tag

einen opferreichen heroischen Kampf

gegen eine immer drückender werdende Fremdherrschaft.

Der Abwehrkampf, der auf der Ruhr Erde ausgekämpft wird, ist nicht nur ein Kampf um Kohle und Eisen, um westfälisches Land und Volk, nein, es ist der Freiheitskampf um deutsche Kultur, deutsches Recht und deutsche Zukunft. — Deshalb steht das ganze deutsche Volk in treuer Solidarität und opferreicher Hilfsbereitschaft hinter den Kämpfern an der Ruhr und am Rhein. Es gilt die Bahn frei zu machen für ein freies, durch Arbeit und Pflichterfüllung wieder aufwärts steigendes Deutschland. Daß dieser Kampf zur Abwehr fremder Eroberungsgelüste, der dort im Westen geführt wird, hier in der meerumschlungenen Nordmark den fürstlichen Widerhall findet, ist nur zu erklärlich. Auch sie hat durch eine ungerechte Methode der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes einen großen und wertvollen Teil des Landes und seiner Bevölkerung abtreten müssen. Auch heute noch steht die Nordmark im Abwehrkampfe gegen fremde Expansionsbestrebungen. — Ich bin sicher, daß dieses aggressive chauvinistische Treiben gewisser unverantwortlicher dänischer Elemente von der Mehrheit unseres nordischen Nachbarvolkes nicht gebilligt wird. Denn auch dieses Volk wird sich bewußt sein, daß Recht, Ehre und Freiheit eines Volkes auf die Dauer nicht ungestraft mit Füßen getreten werden können.

Mögen hier wie im geeinten deutschen Vaterlande die Worte des Präsidenten der in den Märztagen 1848 errichteten provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins, Beseler, auch fernerhin starken Widerhall finden, „daß nur im Boden des großen Vaterlandes das Glück der einzelnen deutschen Lande wurzelt."

In der Einheit und Einheitlichkeit des Reiches müssen wir mit heißer Liebe und unbeugsamem Willen festhalten. Gestählt durch diesen Willen werden wir die schweren Wochen und Monate überstehen, die wir im Abwehrkampf an der Ruhr noch vor uns haben. **Und in** Erinnerung an den unbeugsamen Freiheitsgeist der Schleswig-Holsteiner, in stolzem Gedenken an die deutsche Nordmark, erneuern hier auf dem Boden alter Freiheitskämpfe, auf urdeutschem Boden, das Gelübde der Treue zu Reich und Land: **„Schleswig-Holstein und Preußen, Preußen und das Reich, das ganze deutsche Vaterland frei und up ewig ungedeelt!"**

Deutschvölkischer Protest im Reichstag.

Berlin, 24. März.

Viel Beachtung findet die wiederholte Obstruktion, mit der am Sonnabend die Rechtsparteien die Abstimmung über die Brotgetreideanträge wiederholt durch Fernbleiben von der Sitzung verhinderten. Die Durchberatung des Ernährungsetats wurde dadurch verzögert.

Abg. Graefe (Deutschvölk. Frktsp.) verliest hierauf eine Erklärung, in der er

Wichtiges vom Tage.

„Daily News" veröffentlichen einen sympathischen Artikel der Tochter Asquiths über die Kämpfe der Ruhrbevölkerung, welche Kämpfer Europas und der Zivilisation seien.

*

In der Berliner Stadtverwaltung ist man gegenwärtig bei der Aufstellung der Jahresrechnung für 1923—24. Der Stadtkämmerer rechnet diesmal mit einem Billionenetat. Das jetzt zu Ende gehende Geschäftsjahr brachte seinen Berechnungen mit einem Zehnbetrag von rund 10 Milliarden abschließen.

*

Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Erhöhung einer Thermalquelle in Bad Pyrmont, deren Vorhandensein festgestellt ist, verfügt. Ferner hat der Landwirtschaftsminister die Aufteilung der Domänallände bereits angeordnet.

*

Das erste Volkshochschulheim in Niedersachsen wird im Mai d. J. in Hermannsburg (Kreis Celle) in der Lüneburger Heide eröffnet werden. Im kommenden Sommer wird das Volkshochschulheim etwa 40 Schülerinnen aufnehmen, während der Winter der männlichen Jugend gehört.

*

Staatssekretär Hughes und der englische Botschafter in Washington Sir Auckland Geddes hatten eine Besprechung wegen des Washingtoner Marineabkommens.

gegen die Auflösung der Freiheitspartei durch den preußischen Minister Severing Einspruch erhebt,

sie für unzulässig erklärt, der sie gegen die Reichsverfassung verstoße, und die Reichsregierung ersucht, gegen solche Vergewaltigungen Front zu machen. Gegen die Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei haben wir die Beschwerde eingelegt, deren unverzügliche Behandlung wir erwarten. Zugleich stellen wir fest, daß alle Vorwürfe des Herrn Severing, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei Hochverrat getrieben oder Vorbereitungen dazu getroffen habe, jeder Begründung entbehren. (Stürm. Lärm auf der Linken, Abg. Malzahn Komm.) ruft dem Redner „Feigling" zu und wird, nach Wiederholung dieses Rufes zweimal zur Ordnung gerufen.) — Kommen Sie nur rauf, dann werde ich Ihnen zeigen, wer feige ist. (Großer Lärm im ganzen Hause, einige kommunistische Abgeordnete eilen zur Rednertribüne und gehen auf den Redner los, dem Abg. Hennings zu Hilfe eilt. (Große Entrüstung auf der Rechten und Rufe: Schamlos, zwölfe gegen einen! Nachdem einigermaßen Ruhe eingetreten ist, kann der Redner fortfahren:) Wir erheben schärfsten Protest gegen die ungeheuren Unterstellungen des Minister Severing, die sich bei der Einleitung des Gerichtsverfahrens als haltlos erweisen werden. Wir beantragen, noch heute oder jedenfalls vor dem Auseinandergehen in die Osterferien eine

Vollfügung zur Aussprache über die Übergriffe

des Herrn Severing anzuberaumen. Wir erkennen das Verbot des Herrn Severing als gesetzlich nicht an und werden uns in unserem verfassungsmäßig gewährleisteten Rechten nicht beeinträchtigen lassen.

Abg. Schultz-Bromberg (Dn.) teilt mit, daß seine Fraktion eine Interpellation wegen der Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei eingebracht habe.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird die nächste Sitzung auf den 11. April angesetzt.

*

Die Deutschvölkische Freiheitspartei protestiert nochmals.

Berlin, 26. März. (Priv.-Telegr.) Die parlamentarischen Vertreter der deutschvölkischen Freiheitspartei haben gestern abend an den Reichsminister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der sie unter Hinweis auf die vom preußischen Minister des Innern Severing angeordnete Auflösung der deutschvölkischen Freiheitspartei den Reichsminister des Innern ersuchen, die verfassungsmäßige Zulässigkeit des **Verbotes einer parlamentarischen Reichspartei durch den Minister eines Einzelstaates** sofort prüfen zu wollen. In der Eingabe wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichsminister des Innern mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die verfassungsmäßigen Rechte der Reichstagsabgeordneten, die durch das Vorgehen des Ministers des Innern in Preußen aufs schärfste verletzt seien, wiederherstellen und schützen werde. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion der deutschvölkischen Freiheitspartei haben durch ihren Anwalt die Entlassung der in Haft befindlichen Mitglieder der Partei beantragt, da die Beschuldigungen der Zugehörigkeit zu einem Geheimbund und des Hochverrats nicht zuträfen und Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht vorlägen. Laut „Berl. Montagspost" konnte der für gestern in Aussicht genommene Empfang der deutschvölkischen Abgeordneten v. Graefe, Hennings und Wulle wegen der Erkrankung des Reichskanzlers nicht stattfinden.

Preußischer Landtag.

Ablehnung des kommunistischen Selbstschutzes.

Schlußsitzung im Preußischen Landtag.

Die Sonnabendsitzung des Landtages sieht schon ganz im Zeichen der Ferien. Das Haus ist sehr schwach besucht. Trotz der außerordentlich umfangreichen Tagesordnung sollen nach Übereinkunft die Verhandlungen möglichst kurz gefaßt werden, damit die Abgeordneten von außerhalb noch ihre Nachmittagszüge erreichen können.

Das Haus stimmt zunächst ab über einen kommunistischen Antrag, der sich mit den

Selbstschutzorganisationen

beschäftigt. Der erste Teil des Antrages fordert, daß alle bürgerlichen Kampf- und Selbstschutzorganisationen sofort aufgelöst, ihre Waffen beschlagnahmt und ihre Leiter in Haft genommen werden. Dieser Teil wird abgelehnt gegen die Stimmen der Kommunisten und der Sozialdemokraten. Der zweite Teil, welcher die Forderung der proletarischen Abwehrformationen, Lieferung von Waffen und Staatsmittel für sie verlangt, wird gleichfalls abgelehnt. Gegen diesen Teil stimmen auch die Mehrheitssozialdemokraten.

Dann folgt die

Beratung des Wohlfahrtshaushaltes,

zu dem sich fast nur Frauen zum Wort gemeldet haben. Es handelt sich bei der Debatte im Wesentlichen um die Frage der Not der Klein- und Sozialrentner und die Jugendpflege.

Minister Hirtsiefer verspricht, einzelnen Beschwerden, namentlich inbezug auf die Fürsorgeerziehung, auf den Grund zu gehen. Fortschritte in der Jugendfürsorge seien bereits in extremlichem Maße erzielt, sie begegneten aber Schwierigkeiten, da die Fürsorgeanstalten zumeist Eigentum der Provinzen sind. Damit schließt die Besprechung.

Das Gehalt des Ministers wurde bewilligt. Die Einzelberatung und die Abstimmungen über die Anträge wurden auf nach Ostern ausgesetzt. Nach Erledigung von etwa 150 Petitionen ging das Haus dann in die Osterferien und vertagte sich auf Dienstag den 17. April, nachmittags 8 Uhr.

Zeitglossen.

Stauffacher mahnt:

„Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut
Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eigenen Sache."

*

Der bekannte deutschvölkische Oberführer Dr. Pudor in Leipzig löst seine antisemitischen Wurfgeschosse im Lichtmond des Jahres 1923 durch „Aufklärungskarten des deutschen Volkrats" ab. In Nr. 1 der Serie gibt er eine Erklärung der letzten Ereignisse, vor allem der Ruhrbesetzung: „Wie die Sehnsucht von Sonnenjünglingen die Zusammenhänge sehen."

Dr. Pudor enthüllt: „Die Besetzung erfolgte im Auftrage der „Alliance israélite universelle", deren politische und militärische Vollstreckungsorganisation der Entente ist. Weder das eigentliche England, noch Amerika, noch selbst Frankreich haben Teil daran, sondern allein das internationale Judentum, die jüdische Hochfinanz und die Börse und die Welt-Synagogen — zum Zwecke der jüdischen Weltherrschaft. Die Ereignisse wurden vorher feingelegt, ebenso die Börsen- und Wucherspekulationsgeschäfte, die in die Billionen gehen, vor allem vom Hause Rothschild. Der französische Franc ist weiter gefallen, denn das französische Volk kommt auch noch daran. Die sogenannten Regierungen in allen Ländern sind lediglich die geschäftsführenden Produkten der jüdischen Welt, Finanziers und der Alliance — auf deren Geheiß müßten die Engländer und Amerikaner von der Besetzung ihre Truppen aus Deutschland zurückziehen. Rettung? Die Vernichtung des Judentums. Wir brauchen die internationale antisemitische Organisation in allen Ländern. Denn solange die jüdische Rattenpest nicht auf der ganzen Erde beseitigt ist, kann der Welt das Heil nicht werden. „Weltenwende." Mit dem feherischen Sonnenjoh meint er sich übrigens selbst, der Herr Pudor. Warum sagt er nicht Goldsohn?

*

Wer Zeitungen verbietet, weil er Berichte über seine Taten verhindern will, handelt wie ein Höfischer, der den Spiegel zertrümmert.

Obdachlos.

Humoristischer Roman eines Wohnungsuchenden.
Von Ostrid von Hanstein.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber, was verschlug das. Hier war die Hauptsache, der Bescheid vom Wohnungsamt.

„Nachdem einerseits Herr Rittergutsbesitzer von Schellenhof auf die persönliche Vorladung hin nicht zum Termin erschienen ist, sich seiner Anrechte auf die Wohnung also begeben hat, und nachdem dann zweitens von Ihnen der Beweis erbracht ist, daß Sie nicht Junggeselle sind und die Wohnung nicht für sich allein beanspruchen, daß vielmehr Ihre Tochter (Papiere sind noch beizubringen) und Ihr zukünftiger Schwiegersohn der Referendar Dieterici und dessen Vater, Regierungsrat Dieterici mit Frau und Tochter, letzterer hier auf dem Wohnungsamt Schneberg als Wohnungsuchende gemeldet, mit bei Ihnen wohnen sollen, und da endlich nach Maßgabe der uns vorliegenden Planzeichnung sich ergeben hat, daß die Wohnung unteilbar ist, so wird Ihnen hiermit zuerkannt und Sie werden ermächtigt, von dem Rittergutsbesitzer Waldemar von Schellenhof auf Groß-Kilbera die Schlüssel der Wohnung einzuziehen, deren sofortige Räumung zu veranlassen und dieselbe selbst in Besitz zu nehmen."

Herr Dick William Schulze war selig, er ließ sein Auto „anspannen" und fuhr zunächst nach der Friedrichstraße, um Herrn Jakob Kayser abzuholen. Er war ihm aufrichtig dankbar und gönnte ihm die fünfzehntausend Mark Provision.

Er hätte auch zwanzig gegeben!

Aber — an der Tür war ein Schild:

„August Lämmerfitt, Butter en gros" und ein zweites „August Stampenbeck, Automobile und Motorräder!"

Herr Schulze trat ein — es standen drei Schreibtische da, nur etwas anders verteilt und an einem vierten ein Fräulein, das beinahe noch auffallender aussah, als Röschen Mandelstort.

„Ich will wissen, wo Herr Jakob Kayser jetzt wohnt?"

Die drei äußerst verbindlich und kundenfreundlich lächelnden Gesichter wurden gleichgültig und ernst.

„Bedaure!"

„Bedaure!"

„Bedaure!"

Drei nette Auguste! Dachte Dick William Schulze, dann stieg er allein in das Auto und ließ sich nach Groß-Kilbern fahren. Er war ziemlich erfroren, als er ankam, denn Frankfurt a. O. ist auch für ein Auto schon eine Strecke.

Er ließ halten und fragte einen Mann.

„Wo wohnt Herr von Schellenhof?"

„Kenn ich nich, wat soll er denn sind?"

„Rittergutsbesitzer."

„Denn fragen Sie man ins Ritterjut. Da hinten, det große Herrenhaus."

Sie hielten vor dem Portal. Herr Dick William Schulze, umwallt von einem gigantischen Pelz, stieg aus — ein Diener eilte herbei.

„Ich will sprechen den Herrn Rittergutsbesitzer."

„Den Herrn Grafen?"

„Jawohl."

Also Graf war der Mann, den er das Recht hatte, hinauszuwerfen. Das tröstete sein demokratisches Herz besonders. Ein eleganter Herr trat ein.

„Sie sein der Herr Rittergutsbesitzer von Schellenhof?"

„Bedauere, ich bin Graf Amrum."

„Aber ich sein doch aus Groß-Kilbern?"

„Ganz recht!"

„Groß-Kilbern gehört doch Herrn von Schellenhof?"

„Sie irren sich. Groß-Kilbern gehört seit zweihundert Jahren den Grafen Amrum."

Herr Schulze wurde immer kleiner.

„Ich wohnt Herr von Schellenhof?"

„Ich habe den Namen nie gehört."

„Haben Sie eine Wohnung in Berlin?"

„Ich? Nein!"

„Königinnendamm 207?"

„Gewiß nicht, ich komme so gut wie nie nach Berlin."

„Dannsch, verstehen Sie das?"

Er reichte dem Grafen das Schreiben des Wohnungsamtes.

Ach, jetzt erinnere ich mich. Vor einiger Zeit kam hier einmal ein Brief für einen Herrn von Schellenhof vom Wohnungsamt an. Ich ließ ihn natürlich zurückgehen, aber der Briefträger sagte nachher, der Brief sei abgeholt und ein Mann, der sich von Schellenhof nannte, habe auch von hier einen Einschreibebrief abgeschickt. Wenn das nur nicht ein großer Schwindel ist!"

„Also Sie müssen wirklich nicht?"

„Aber bestimmt nicht!"

Herr Dick William Schulze fuhr nach Berlin zurück und war am nächsten Morgen vor dem Wohnungsamt. Der Vorsteher kam selbst, denn Herr Wickebe war unterwegs.

„Sind Sie denn noch nicht zufrieden, Herr Schulze?"

„Herr Vorsteher, wo sein Herr von Schellenhof?"

Er erzählte sein Abenteuer.

„Unglaublich, da wollen wir also die Wohnung einfach öffnen."

„Mein Auto sein unten."

„Dann geht's ja noch!"

Ein Schlosser wurde geholt — in zehn Minuten waren sie da.

„Wo ist denn Nummer 207?"

„Hier."

„Nein, das ist ja 208. Sehen Sie nicht, die Nummer 207 ist durchgestrichen. Die galt früher einmal."

„Aber —"

„Herrgott — Nummer 207 ist ja ein Bauplatz! Da steht ja gar kein Haus!"

„Steht — kein Haus! —"

Herr Schulze starrte auf den Platz.

„Ich meinte ja das Haus!"

Er zeigte auf Nummer 208, mit der durchstrichenen 207.

„Unsinn, in dem ist ja die Reichsschmuckkassenkelle, da sind überhaupt keine Wohnungen. Und Nummer 207 ist eine Baulücke!"

Der Vorsteher raunte dem Assistenten zu:

„Jetzt weiß ich auch, warum Wickebe die Akten nicht finden konnte!"

Dann brüllte er Herrn Schulze an.

„Wie können Sie uns wegen einer Wohnung verrückt machen, die gar nicht existiert?"

„Wie können Sie mir eine Wohnung geben, wenn sie gar nicht existiert?"

„Wie sind Sie denn auf die Wohnung gekommen?"

„Agent Kayser hat sie mir nachgewiesen!"

„Kayser? So hieß doch der Mann, der behauptete, Sie seien Junggeselle? — Der hatte uns anonym geschrieben, aber wir haben ihn ermittelt."

„Was?"

„Natürlich!"

„Und wo haben Sie den Grafen Schellendorf her?"

„Den haben Sie doch genannt und mit ihm korrespondiert!" — —

Herr Dick William Schulze kurbelte ab und fuhr davon, den Herrn Vorsteher mit einem Assistenten ließ er stehen. Der Herr Vorsteher war sehr indigniert.

Ich begreife nicht, wie solche Unordnung! Eine Zwanzigzimmer-Wohnung, die es gar nicht gibt! Einen Gutsbesitzer, den es nicht gibt und der uns trotzdem bestochen haben soll?

„Das kommt von der Überarbeitung. Herr Vorsteher!"

Der Vorsteher brummte, nahm ein Auto und ließ den Herren Assistenten zu Fuß gehen.

Herr Dick William Schulz fuhr auf das Gericht und reichte Klage ein, eine gegen das Wohnungsamt wegen Nachweisung einer Wohnung, die es gar nicht gab, und eine gegen Herrn Jakob Kayser wegen Betrugs auf Herausgabe von fünfzehntausend Mark.

*

Hubert Dieterici war nach Herrnhut gefahren, um nachzusehen, ob auch der Saal, in dem die Möbel standen, gut abgeschlossen — der Vater war ja an jenem Tage so zerstreut — da sah er am Zweifler Fräulein Mary und eilte auf sie zu.

„Gnädiges Fräulein! Fräulein Schulze!"

Sie schaute auf, aber sie machte ein sehr hochmütiges Gesicht.

„Sie beleidigen mich."

„Aber gnädiges Fräulein — warum wollen Sie mich heute nicht kennen?"

Da flogte ihr Temperament.

„Ich habe Sie für einen anständigen Herrn gehalten. Pfui!

„Aber gnädiges Fräulein. Ich verstehe nicht."

„Sie verstehen nichts? Fragen Sie doch meinen früheren Chef, Herrn Dick William Schulze, Sie Millionenjäger!"

„Sie sind nicht seine Tochter?"

„Gott sei Dank nicht! Lasse mich auch nicht adoptieren, um Sie zu heiraten!"

„Aber um Himmelswillen, was heißt denn das?"

Und es kam, daß die beiden zwei volle Stunden um den Herrnhuter See herumgingen, immer weiter wurden und daß er schließlich den Arm um sie legte und sie sich an ihn schmiegte und flüsterte: „Du bist wirklich nur meinetwegen hingegangen?"

„Ich habe dich doch gleich lieb gehabt, wie ich dich das erste Mal auf dem Rollwagen sah."

„Und ich dich."

Sie ließ es geschehen, daß er sie küßte und es blieb nicht bei einem, dann aber fuhr sie auf.

„Herrgott — ich weiß ja noch nicht einmal, wie du heißt."

„Hubert Dieterici und ich kenne auch auch deinen Nachnahmen noch nicht. Ich dachte ja, du seist seine Tochter."

Sie hauchte verschämt.

„Mary Scheller."

„Tochter?"

„Warum erschreckst Du?"

„Wo wohnst Du?"

„Seestraße 3."

„Herrgott!"

„Du bist der Sohn vom Regierungsrat Dieterici?"

„Ja!"

Die kleine Mary fing an zu weinen.

„Komm."

„Wohin?"

„Zu deiner Mutter."

„Du willst?"

„Natürlich!"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0005

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 24. März.

Effektenmarkt.

Hallesche Börse.

Kursnotierungen der Hallischen Bankfirmen.

Hall. Kanbfer.	2800	Eisenerf Brämer	11000
Berf. Zhnna, Frier	16000	Halle Hämmerm., St.	8000
Hall. Pfännerschaft	25500	da. neue	—
da. neue	25500	Hall Maschinenfabr.	46000
Riebeck Montan	16000	Hall. Röhrenwerke	14200
Bleichert-Zielenleis	9000	Glanziger Zucker	30000
Nummerbor. Kupfer	19500	Riebsdorfer Zucker	30000
Aktienmalz, Könnern	14000	Kuffhäuser-Hütte	13000
Eilenburger Kattun	—	Gottfried Lindner	25500

Gottfried Lindner neue	19700
Wegelin u. Hübner	10000
da. neue	—
Beige: Maschinen	—
Zuckerraffin. Halle	18100
Schapplauer Kattwerk	8100
da. neue	—
Brauerei-Aktienkeller	—
Bistentonbank	5000

Warenmarkt.

Leipziger Produktenbörse.

Weizen, inländischer 37—41 000 kg. u. Br., ruhig. Roggen, inländischer 34—38 000 kg. u. Br., ruhig. Gerste, Sommergerste, inländische 33—37 000 kg. u. Br., Wintergerste, inländische 40—34 000 kg. u. Br., ruhig. Hafer, inländischer 32—37 000 kg. u. Br., ruhig. Mais, amerikanischer 42—44 000 kg. u. Br., runder 49—51 000 kg. u. Br.; Raps 70—80 000 kg. u. Br. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo für Ware prompt, Parität frachtfrei Leipzig.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Amtliche Notierungen an der Berliner Börse.

Weizen, märkischer 40 000. Etwas fester. Roggen, märkischer 38 000. Etwas fester. Sommergerste, märkische 30—31 000. Unverändert. Hafer, märkischer 29—30 000. Unverändert. Mais loko Berlin 38—39 000, waggonfrei Hamburg 35 000. Leicht befestigt. Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 105—115 000. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 95—105 000. Unverändert. Weizenkleie frei Berlin 18 000. Roggenkleie frei Berlin 20 000. Still. Raps 80 000. Still. Leinsaat 80 000. Still. Erbsen, Viktoria 55—65 000, kleine Speiseerbsen 40—45 000, Peluschken 60—65 000, Ackerbohnen 30—35 000, Wicken 55—65 000, Lupinen, blau 40—50 000, Lupinen, gelb 60—80 000, Serradella 70—90 000, Rapskuchen 21—25 000, Leinkuchen 50 000, Trockenschnitzel 11—12 000, roh. Zuckerschnitzel 17—18 000, Torfmelasse 30/70 9000, Kartoffelflocken 16 500—17 500.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu.

(Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 13—15 000, bezgl. Haferstroh 10—12 000, bezgl. Gerstenstroh 9—11 000, Roggenlangstroh 13 500—14 500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 12—14 000, loses Krummstroh 8—12 000, Häcksel 17—18 000, handelsübliches Heu 13—15 000, gutes Heu 15—17 000.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht.) Auftrieb 1975 Rinder, 3210 Kälber, 4413 Schafe, 8551 Schweine, 31 Ziegen, 103 Schweine aus dem Memelgebiet und 23 Rinder aus Dänemark. Preise für 1 Ztr. Lebendgewicht. Ochsen a) 190—200 000, b) 160—180 000, c) 120—140 000, d) 110 000; Bullen a) 160—170 000, b) 140—150 000, c) 120—130 000. Kühe a und b) 17—200 000, c) 130—150 000, d) 100—120 000, e) 70 bis 80 000; Jungvieh 110—130 000; Kälber a) —, b) 250—280 000, c) 200 bis 250 000, d) 150—170 000, e) 110—130 000; Schafe a) 170—200 000, b) 130—160 000, c) 70—100 000; Weidemastschafe a und b) —; Schweine a) —, b und a) 260—270 000, d) 250—260 000, e) 240 bis 250 000, f) 220—230 000, g) 220—240 000; Ziegen 110—120 000.

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Berliner Fettmarkt.

Butter: Infolge der bevorstehenden Osterfeiertage ist der Eigenverbrauch auf dem Lande bedeutend größer und hörten die an sich schon sehr kleinen Zufuhren gänzlich auf. Von einem Buttergeschäft kann daher kaum noch gesprochen werden und ist der bringendem Nachfrage nicht im entferntesten gerecht zu werden. Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger, Frecht und Gebinde zu Lasten der Käufer war pro Pfund in Qual. A 6000, B a Qual. A 5400—5900.

Margarine: Stilles Geschäft.

Schmalz: An der Chicagoer Produktenbörse haben die Schmalzpreise einen Rückgang erfitten und entsprechend waren die Angebote der Packer ca. 1 Dollar ermäßigt. Die hiesigen Preise wurden davon nicht beeinflußt, da sie erheblich unter Parität von Amerika lagen, und der Import auch heute noch keine Rechnung läßt. Die Konsummachfrage ist sehr mäßig. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam M 3350, Pure Land M 3500, Berliner Bratenschmalz M 3500, Rinderpfeiferlard M 2900.

Speck: Nachfrage gering. Gesalzener amerikanischer Rückenspeck notiert M 3300—3400.

Vom Knochenmarkt.

Das Geschäft liegt äußerst still. Die aus Knochen gewonnenen Fertigprodukte sind im Augenblick nicht unter Marktpreis abzusetzen. Die Preise für Knochen in 200 Ztr.-Ladungen sind ab Berlin 260 M, ab Mittel- und Norddeutschland 200 M, ab Süddeutschland 220 M, ab ostdeutschen Stationen 170 M, alles pro 1 Kilo netto franko Abgangsstation.

Turnen — Spiel — Sport.

VfL. (Liga) gegen Sportfreunde-Halle 0 : 0.

Das Resultat besagt richtig, was beiden Mannschaften in dem Spiele fehlte, nämlich sicheres Schußvermögen. Im großen und ganzen war das Spiel sehr interessant, durchweg offen und vor allen Dingen von Anfang bis zu Ende äußerst flott durchgeführt, aber vor den Toren war es mit der Kunst vorbei. Hüben wie drüben wurden die unglaublichsten Torgelegenheiten ausgelassen. Im Verhältnisse zu dem Warferspiel am vergangenen Sonntag zeigte die hiesige Mannschaft, besonders Sturm und Läuferreihe sehr schwache Leistungen und war fast nicht wieder zu erkennen. Lediglich Schenk, Knothe und Hottenroth zeigten gewohnte Leistungen. Am kommenden Sonntag gegen den Nordhannoverschen Meister Borussia-Harburg wird die Mannschaft mit anderen Leistungen aufwarten müssen. Der beste Teil der Sportfreundemannschaft war die Läuferreihe. Pirl (Borussia) als Schiedsrichter pfiff einwandfrei.

Resultate der unteren Mannschaften des VfL.

Die III. Mannschaft mußte sich in Halle von Wacker III eine 5 : 0-Niederlage gefallen lassen, wogegen die V. Mannschaft gegen Wacker IV ein unentschieden (1 : 1) herausholte.

*

Preußen-Berlin schlug Halle 96 nach einem schönen schnellen Kampf, der die Zuschauer in Spannung hielt, mit 2 : 1. — Wacker konnte gegen Spielvag. Gera 04 nur ein Unentschieden 1 : 1 herausholen. Der Altmeister führte ein vorzügliches Spiel vor, das zahlenmäßig zu einem hohen Resultat geführt hätte, wenn nicht die Geraische Mannschaft sich energisch verteidigt hätte. — Einen Sieg (1 : 0) machte Sp.-V. 98 mit nach Hause. Der S.-C. Erfurt hatte sich ihm beugen müssen. — In Weißenfels schlug die dortige Sportvereinigung den Sportklub Apolda mit 3 : 1. Die Apoldaer waren für die Jenaer Spielvereinigung eingesprungen. — Der gestrige Sonntag kann trotz knapper Ergebnisse als ein Plus der Saalekreisliga gebucht werden.

*

Sp.-V. 99 schlägt Sportbrüder 4 : 0.

Zu einem glänzenden Erfolge gestaltete sich der gestrige Sonntag für den Sportverein 99. Sämtliche vier Fußballmannschaften sowie die erste Juniorenelf errangen schöne Siege und bewiesen aufs neue, daß der Sportverein 99 in allen Klassen seiner Abteilungen die Farben würdig vertritt. Die erste schlug Sportbrüder 4 : 0, die zweite 3 : 2, die dritte Germania III mit 1 : 0, die vierte Borussia-Halle mit 3 : 1; die Junioren kämpften Sportbrüder mit 6 : 2 in imponierendem Stil nieder. — Die Stockballmannschaften kamen um ihre Spiele, da Zeitz in wenig sportlicher Weise erst Sonntag vormittag absagte. — Die Damenhandballelf, deren Propagandaspiel gegen Neumark reges Interesse erweckte, spielte 0 : 0 unentschieden.

Aber das Spiel der ersten Elf kurz noch folgendes: Die Haffenser entäußerten etwas insofern, als sie sich durch Kaltblütigkeit ihres linken Flügels zu seiner einheitlichen Angriffsfront aufraffen konnten. 99 war durchweg überlegen (Ecken 8 : 3 für 99) und brachte durchaus sicher, in eifrigem Spiel mit gutem Schwung, die wertvollen Punkte heim. Bis zur Pause schoß Planert und Wuttke je ein unhaltbares Tor; nach dem Seitenwechsel erhöhten abermals Wuttke und Kolb den Vorsprung auf vier, während Haffe an der auch gestern hervorragenden Mannschaft von Nee- und Schmeißer reitete scheiterte, denen die unermüdlichen Läufer wertvolle Unterstützung leisteten. Schiedsrichter Böttger (96-Halle) einwandfrei, obwohl Halle fortgesetzt gegen seine Entscheidungen reklamierte.

Meisterbriefe eines deutschen Journalisten.

Aus Briefen Otto Gildemeisters.

Erinnerung an Hoffmann von Fallersleben. — Empfang bei Bismarck. Eine Stillbelehrung.

Im Insel-Verlag in Leipzig ist ein kleiner Band Briefe von Otto Gildemeister, dem feinen Bremer Stilisten und Dante-Uebersetzer erschienen. Seine Tochter Lilly Susemihl-Gildemeister hat sie ausgewählt und mit einer kurzen Einleitung versehen — und haben ist ein Briefband entstanden, der zu den feinsten und reizvollsten der letzten Jahre gehört. Sie zitiert in der Einleitung einmal ein Wort ihres Vaters: Es wäre für ihn einer der größten Reize, einen Schriftsteller zu lesen in dem Augenblick, wo er keiner sei. Sie hat dieses Wort mit vollem Recht vor diese Briefe Otto Gildemeisters gesetzt, in denen ein Mensch von heute bei uns fast ausgestorbenen Kultur spricht. Es sind Familienbriefe an Franz Rugiers Schwester Luise in München, welche seine Gattin erzogen hatte, an die Gattin selbst und an einen Neffen Adolf Meyer-Wolde, ein paar Schreiben an den Vater, an die Herausgeberin ergänzen das Bild. Aus allen zusammen wächst die Gestalt eines überlegenen, klugen und warmherzigen Mannes, von umfassenden Wissen auf allen Gebieten und zugleich von einer menschlichen Bescheidenheit, mit feinem Takt und Humor den Ausgleich zwischen Nähe und Abstand zu Menschen zu treffen weiß.

*

Am Anfang steht eine sehr lebendige Schilderung eines Abends bei den Grimms, die der junge Gildemeister dem Vater gibt:

Berlin, März 1842.

Bei Grimm war ich vorgestern abend. Als ich in die Stube trat, saß neben dem noch sehr schwachen Wilhelm Grimm ein dritter Herr im Sofa, der mir zu meinem Erstaunen als Herr Hoffmann von Fallersleben vorgestellt wurde. Kaum hatte dieser, ein großer, vierschrötiger, sehr sonial aussehender Mann, das unterbrochene Gespräch über eine beabsichtigte Sammlung von Volksliedern wieder in Gang gebracht, als die Tür sich abermals öffnete und eine kleine ältliche, blasse Dame in einem flatternden Mäntelchen und nachlässig aufgesetztem Hute mehr ins Zimmer hüpfte als trat, ohne Umstände ihre Sachen abwarf und nun in ein großes, hellblaues Umschlagetuch gehüllt, herausfragte in einem lauten „Guten Abend, Jakob! guten Abend, Wilhelm, guten Abend, Hoffmannitt! Wer sind Sie denn?" zu mir gewendet. — Feierliche Vorstellung. Herr Gildemeister aus Bremen — Frau Bettina von Arnim! — „Gildemeister? ein schöner Name!" meinte Bettina, warf sich auf das Sofa, zog bald den einen Fuß herauf, bald den andern, fluchte etwas heftig über einen Buchhändler, und ergoß sich dann in einen ununterbrochenen Strom von Fragen, Neuigkeiten, Anekdoten, dramatischen Darstellungen von Szenen zwischen Herrn und Frau von Sompan und den Bedienten, als sollte es nie aufhören. Zuletzt ging sie auf ein Gespräch über Preßfreiheit ein, worauf Hoffmann nun seinerseits in Harnisch geriet und die Zensoren durchaus als Schinderknechte behandelt wissen wollte. Er erzählte übrigens Stücke von der Breslauer Zensur, die ans Fabelhafte grenzen. So behauptete er z. B., in Breslau würden Artikel aus der Staatszeitung, so sehr kaleidoskopisch gefärbt, er zeigte selbst ein Blatt vor, in welchem ein ganz unverfängliches Gedicht, das er seinem Freunde gemacht hatte, von dem Zensor nicht gestrichen, sondern verbaßhornt war. Z. B. ein Vers lautet im Original:

Es lebt in jeglichem Geschlecht
Hienieden fort und fort
Gefühl für Wahrheit, Freiheit, Recht,
Und für ein freies Wort.

In der Zensur:

Es lebt usw.
Gefühl für Freundschaft, Glück und Recht,
Und für ein trautes Wort.

Das „Recht" wurde wahrscheinlich nur durch den Reim gerettet. Bei Tische sang Hoffmann noch ein ziemlich unsäubliges Spottgedicht auf den König, das Bettina sich von ihm ausbat, um es den Kindern zu lehren, die oft beim Könige singen.

*

An die Gattin schreibt er am 14. März 1868 aus Berlin:

... Gestern habe ich mit dem Bundesrat wieder bei Bismarck gespeist. Die Gräfin empfing uns mit ihrer Tochter. Er oder „Ella" mußte an der Treppe „Pion-Pion" empfangen. Der Prinz, der in Kürzeren Hose und Kurzrock erschien, ist eine interessante Figur, der Kopf eines römischen Imperators. Er erinnert zugleich an Nero und den Kaiser Napoleon senior, an letzteren sehr lebhaft. Stirn, Augen, Nase und Backen sind fast identisch, der Mund kleiner und minder schön, das Kinn spitzer. Er saß natürlich neben der Hausfrau, die ihn bei Tische nur mühsam zu unterhalten schien. Bismarck lorgnetierte seine Eheähälfte zuweilen mit boshaftem Lächeln und rief ihr verstohlen etwas über den Tisch zu, worüber sie lachte, was ich aber natürlich nicht hören konnte. Man fand es „signieall", daß Bismarck zu diesem Diner nicht bloß den norddeutschen, sondern auch den süddeutschen Bundesrat geladen hatte. Noch bemerkenswerter schien mir, daß er nach Tische alle Gäste nach der Reihe dem Prinzen vorstellte, was bei vierzig Personen, und da doch immer einige Minuten auf jeden Vorgestellten kamen, die einfachste Manier war, die Zeit totzuschlagen, ohne daß er selbst mit dem Napoleoniden hätte zu sprechen brauchen. Dafür lustiger unterhielt er sich mit seinen Gästen, die natürlich alle rauchten, trotz der Anwesenheit der beiden Damen, — Napoleon an der Spitze. Bismarck erzählte uns u. a.: „Heute vormittag beim Spazierenreiten harangierte mich im Tiergarten ein Berliner Bummler, der mich um ein Almosen bat. Der Kerl sah ganz versoffen aus, und ich bemerkte ihm, er werde sich für das Geld nur Branntwein kaufen. Darauf antwortete er: „Exzellenz (denn ein Inkognito ist, seitdem der König mir diese Uniform gegeben hat, nicht mehr zu denken), Exzellenz, Sie können das jar nich beurteilen, was das Leben ohne Schnaps is, es is auf dieser Welt mein einzjiet Verjnügen". Da war natürlich nicht zu widerstehen. Der Kerl hatte wahrscheinlich die Nacht vorher im Tiergarten geschlafen. Apropos, ich finde es eine Barbarei, daß die Polizei den Vagabunden nicht einmal das Nachtlager gönnt. Die Polizei kehrt sich nicht an Virgils Poesie:

„Tityre, tu recubans patulas sub tegmine fagi"

(Tithrus, unter dem Dach einer schattigen Buche gelagert),

sondern jagt die Tityrusse alle vierzehn Tage einmal ein. Es ist eigentlich schändlich! Mein Vater, der sehr zum ancien régime gehörte und nur mit äußerstem Widerstreben sich entschloß, eine Brennerei auf dem Gute anzulegen, sagte immer: „Ich muß jetzt vor jedem Trunkenbold meinen Hut ziehen; er gehört zu den Stützen meines Wohlstandes."

Ich saß bei Tische neben dem französischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Baron Stoffel, mit dem ich mich sehr gut unterhielt, und der mich im Juli besuchen will. Er sagte mir, er suche eine Frau, von der er vier Dinge verlange: Sie müsse reich, wohlgebaut, gut und blond sein. Ich sagte ihm, er solle nur nach Bremen kommen, da würde er sein Ideal vielleicht finden. Es ist höchste Zeit, zu schließen. Adieu! Dein Otto."

*

Die überlegene Führerhaltung des klugen Redakteurs — Gildemeister war der erste Feuilletonredakteur der Weser-Zeitung, bevor er es zum Senator brachte — geht aus einem Schreiben an den Neffen hervor, dem er ein Manuskript mit Korrekturen zurückgegeben hat. Es heißt dort:

„Das Como-Manuskript, lieber Adolf, kömmt hieneben in Deine Hände zurück, vielleicht in einem Augenblicke, wo Du mit ganz anderen Dingen beschäftigt bist. Dann laß es liegen, bis Du Muße hast; ein bloß flüchtiges und zerstreutes Durchfliegen meiner Glossen würde nichts nützen, während aufmerksames und nachdenkliches Erwägen sehr fruchtbar sein kann. Ich gleube es wenigstens, und ich glaube es deshalb, weil Du sehen wirst, es mit der kritischen Aufgabe, die Du mir stelltest, recht ernst genommen. Auch con amore, woraus Du die beruhigende Folgerung ziehen magst, daß ich Dich für bildungsfähig und meine Mühe nicht für verloren halte. Deine Arbeit hat mir in vielen Punkten den Eindruck gemacht, daß Du Eingesehenes gut wiedergeben kannst, wenn Du Dich konzentrierst, daß Du aber noch lernen mußt, den pyrotechnischen Ausdruck mit Behendigkeit, strenger Logik und sprödstiger Wahl der Worte und Klänge zu beherrschen. Diese Kunst ist nicht im Nu zu erwerben, aber Du mußt Dich durch die Fülle meiner Ausstellungen nicht abschrecken lassen. Ich hatte vor Dir eine andere Schülerin, die weit weniger leistete als Du, und die jetzt recht gut für alle möglichen Zeitschriften arbeitet. Sie heulte, als ich ihr das erste Manuskript korrigiert hatte. Eine Hauptsache ist, ob Du meine Rügen und Vorschriften völlig verstehst und ihre Richtigkeit fühlst trotz der lakonischen und monchmal völlig fehlenden Motivierung, die schriftlich zu geben kaum möglich ist. Ich sollte es denken. Ein Gebrechen bei Dir ist, wenn ich nicht irre, wie beim Lesen, so auch beim Schreiben, ein zu hastiges Vorwärtseilen. Wenn Du beim Lesen eines guten Schriftstellers mehr dabei verweilest, wißbaß, durch welche Worte, durch welche Verschiebungen, durch welche Übergänge und Kontraste der Eindruck einer einprägsamen Stelle entsteht, so würdest Du bei dem Schreiben unwillkürlich zur Nachfolge auf solchem Wege gelangen, zu der Freude, eine Sache so zu sagen, daß Dein Leser gezwungen ist, zu denken, zu fühlen, zu sehen, wie Du es willst. Im Galopp geht das nicht; die Schriftstellerei ist ähnlich wie das Geschäft des Kranzflechters, der den festen Draht zwar schnell genug bingt, aber viel prüft, verwirft, wählt, ehe er die Blumen und Blätter gefällig geordnet hat. Im kurzen Zeit gewinnt man auch darin eine rasche Geschicklichkeit, aber im Anfang muß man sich die Langeweile bei des Flechtens nicht verdrießen lassen. Auch mußt Du Dich gewöhnen (ich glaube, daß Du es jetzt noch nicht tust), das, was Du schreibst, zu hören, entweder mit dem innern Ohr, oder buchstäblich durch Lautlesen. Wie klingt es? Mancher unbehaßene Satz, mancher schlechte Übergang, manche Monotonie (z. B. wenn bestimmte Adjektiva schön grün, prächtig, immer wiederkehrt) wird vermieden, wenn der Schreiber sie hört, das heißt seine Feder spricht. Durch solches Zuhören kommt etwas von der Lebendigkeit der gesprochenen Rede in den Stil, der zwar schriftlich immer etwas anders als mündlich sich gestalten wird, der aber immer sein wahres Muster an dem natürlichen, improvisierten Gespräch oder Vortrag hat und haben wird.

So töricht bist Du nicht, daß Du Dich entmutigen ließest. Denke an einen angehenden Maler, weil Dein Meister ihm ein paar derbe Striche in die Skizze zieht. Der Trieb, der Dich zu derartigen Versuchen geführt hat, ist ein sehr guter Trieb. Übungen dieser Art sind äußerst heilsam für die geistige Gewandtheit und lohnen sich reich, wenn auch alles Manuskript in den Papierkorb wandert. Und gerade Dir, mein Junge, ist diese Gymnastik sehr zu empfehlen, weil Du nach Deinem Naturell mehr zum passiven, respirierenden Gebrauch der geistigen Organe neigst. Auch von diesen pädagogischen Gesichtspunkten abgesehen, ist für das Leben die Kunst, sich schriftlich gut und angenehm auszudrücken, recht wichtig.

Man könnte noch unendlich viel mehr herausheben, fast jeder der Briefe enthält Stellen dieser oder jener Art. Es mag genügen, nur das sei noch gesagt: Man befindet sich beim Lesen dieser Briefe in einer so guten Gesellschaft, wie sonst bei heutiger Lektüre nur sehr selten.

Um die Meisterschaften.

Während die Spiele um die mitteldeutsche Meisterschaft erst am Sonntag nach Ostern beginnen, in Süddeutschland der Meister in der Spielvereinigung Fürth schon feststeht, sind gestern die Kämpfe in West- und Norddeutschland aufgenommen worden.

Union-Düsseldorf schlug den Eilener Turnerbund nach Spielverlängerung mit 4 : 3. In Düsseldorf besiegte der Duisburger Spielverein den Kölner Ballspielklub mit 4 : 1. Jahn-Siegen konnte mit 2 : 1 Kurhessen-Kassel heimsenden. Union-Altona errang einen glatten Sieg (5 : 1) über den Lübecker Ballspielverein.

*

Jugend-Werbe-Veranstaltung des VfL.

Wie wir bereits berichtet haben, trifft der VfL. zu Ostern eine großzügig angelegte Jugend-Werbe-Veranstaltung. Im Mittelpunkt des Werbeabends am Osterfonnabend im „Strandschlößchen" steht ein Vortrag des bekannten Verbandsjugendleiters Werner Linz-Gotha über: „Der Sport als Faktor des Volkslebens". Pfarrer Linz, ein begeisterter Kämpfer für die sporttreibende Jugend, hat erst vor einigen Tagen auf dem vom Verbande mitteldeutscher Ballspielvereine gelegentlich des Jugendleiterlehrganges in Leipzig veranstalteten Werbeabend in geradezu glänzender und überzeugender Weise gesprochen, was die Tagesleitungen gebührend anerkannt haben. — Nicht nur der VfL., sondern alle sportreibenden Vereine, Lehrer und Eltern der heranwachsenden Jugend, werden aus diesem Vortrage neue Anregungen schöpfen, weshalb der Besuch der Veranstaltung nur sehr dringend empfohlen werden kann.

Achtung! Landwirte u. Pferdehalter
Schlachtpferde
kauft zu den denkbar höchsten Preisen. Zahle pro Zentner Lebendgew. bis 20 000 M., für außergewöhnliche Pferde noch höhere Preise. — Notschlachtungen werden auf dem schnellsten Wege abgeholt und entsorgt, bezahlt. — Vermittler erhalten hohe Provision.
Roßgroßschlächterei und Speisekaus Gebr. Kessler
vormals Max Behnert Weißenfels a. S. Telephon 614
Bei etwaigen Preissteigerungen erhöhte Preise.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".
(Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Rosen!!
Hoch- und Halbstamm, Schling- oder Kletterrosen, Edel-Dahlien
in größter Auswahl und Prachtsortimente sowie
hochheimf. Blumen- u. Gemüsesämereien
Gemüsebau Rischmühle.

2 Fuhren Stroh
kauft
Seit, Menschauer Mühle

Nicht, was der Mensch ißt, sondern was er verdaut, ist seinem Körper von Nutzen. Die besten und schaffreichsten Speisen sind wertlos für den Pflegebedürftigen, wenn sie von dem geschwächten Magen und Darm nicht verarbeitet werden können. „Kufeke" dagegen ist ein hochwertiges Nährmittel, das für die Verdauung schon vorbereitet ist und deshalb dem Körper leicht und schnell ausgenutzt wird. Mit „Kufeke" werden auch bei ganz darniederliegenden Verdauungskräften noch unverwartete Erfolge erzielt, es ist die diejenige Nahrung, die schon oft sogar zur ausschließlichen Ernährung von Schwerleidenden gedient hat und die alle Schwachen, Kranken und Genesenden am zuträglichsten ist.

Kartoffeln
Zentner 1000 Mark
kauft
Brauhausstraße 10.

Morgen Dienstag früh:
grüne Heringe!
Emil Wolff,
Roßmarkt.

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater
Montag, 26. März, 7½ Uhr Macbeth.
Dienstag, 27. März, 7½ U. Die Zauberflöte.
Mittwoch, 28. März, 7½ U. Der Sonnenflürmer.
Donnerstag, 29. März, 7½ Meretis.
Freitag, 30. März, 7½ Uhr Der Sonnenflürmer.
Sonnabend, 31. März, 7½ Peer Gynt.
Sonntag, 1. April, 3 Uhr Ein Maskenball.
Sonntag, 1. April, 7½ Uhr Die Geschwister.
Montag, 2. April, 3 Uhr Robert und Bertram.
Montag, 2. April, 7½ Uhr Lohengrin.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein e. V.
Stadt u. Kreis Merseburg.
Dienstag, den 27. März cr., abends 8 Uhr im Tivoli
Mitglieder-Versammlung.
Der Vorstand.

Ab Donnerstag, 29. d. M., stehen junge, schwere hochtrag.
Kühe u. Kalben
sowie frischmilch. Kühe u. Zuchtbullen (a. d. Priesnitz) sehr preisw. z. Verkauf.
Albert Beyer, Schkeuditz. Fernr. Nr. 369.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** monatl. 3000 M. frei Haus, bei A. Vorzeig. d. Quittung; Abweichungen nur sofortigst bei Aufnahme des Bezugs im Vorraus. Bei Abholung monatlich 2940, wöchentlich 750 M. — **Postbezug** monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 100 M., 6 Seiten 150 M. u. 8 Seiten 200 M.

Zum Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem

Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd**

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 80 M., im Reklameteil 300 M., für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 100 M. Aufschlag. Vorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 72. **Montag den 26. März 1923** **49. Jahrg.**

Tagesspiegel.

Schon seit einer Woche exerzieren in Rothhausen, wo die Franzosen die Schupo vertrieben hatten, **kommunistische Hundertschaften**, die zum Teil mit Karabinern versehen sind; der Führer soll ein gebürtiger Russe sein.

In Weida bei Gera haben Organe der thüringischen Landesregierung einige Kuriere Hitlers **festgenommen**, die einen Marschbefehl für die thüringischen Gesinnungsgenossen Hitlers für Sonnabend 2 Uhr nachmittags bei sich trugen.

Die scharfen Angriffe, die von seiten der bayerischen Regierungspartei gegen **Ludendorff** in den letzten Tagen gerichtet worden waren, erklärt man sich in München jetzt damit, daß nicht nur bayerische Separatisten wie Dr. Heim, sondern auch gemäßigtere Leute wie der Abg. Held in der jüngsten Tätigkeit und insbesondere in dem Zusammenschluß der verschiedenen Verbände, die direkt oder **indirekt** Beziehungen zu Ludendorff unterhielten, unmittelbare Gefahren erblickten. Freilich nicht ganz aus dem Gesichtspunkt der Reichseinheit ....

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß **beide Bewegungen**, die bewaffnete kommunistische und die bewaffnete rechtsradikale, deshalb **gleich gefährlich sind, weil sie einander Vorwand und Stichwort geben**; und wie in Rothhausen die Kommunistentrupps, so exerzieren in der Umgebung von München Hitlerleute, die dort regelrechte Felddienstübungen veranstalten.

Auf beiden Seiten gibt es Spitzel und Agents provocateurs, die sich auf ihr Handwerk verstehen. Die Gefahr, daß Deutschland zu seiner äußeren Bedrängnis noch innere Wirren von unabsehbarer Wirkung bekommt, ist durch die verschiedenen Entdeckungen, die man gemacht hat, noch lange nicht abgewendet. In Preußen ist die gesamte Polizei alarmiert — im Ruhrgebiet allerdings, wo die Franzosen durch Stillegung oder Verjagung der deutschen Polizei mit Absicht rechtlose Zustände geschaffen haben, kann kaum mehr eingegriffen werden. **Das französische Militär** hat wohl Orte wie Rothhausen deshalb nicht dauernd besetzt, weil es **mit Vergnügen ansehen würde, wenn in irgendeinem Orte ein Aufruhr entstünde**, der endlich den ersehnten Vorwand zur Verschärfung und Vortragung der bisher so unfruchtbaren Militäraktion liefern könnte.

Man muß wünschen und hoffen, daß der Staatsgewalt die Niederwerfung der Unbotmäßigkeiten gelingt. Sie sind nicht bloß innerpolitisch zu werten. Sie besonders wirken auch **außenpolitisch** und das **ist außerordentlich schädlich!**

*

Das labile Gleichgewicht, in dem sich Deutschland seit Kriegsende befindet, ist nur ein Teil der Zerstörung, aus der ganz Europa den Weg noch nicht herausgefunden hat. Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Rom, gleichzeitig auch in Pariser Blättern, haben **führende Vertreter der amerikanischen Wirtschaft Mahnungen an die europäischen Politiker gerichtet**, Worte, die im Grunde nichts anderes bedeuten als den Vorwurf, daß die Verantwortlichen in ganz Europa bis heute noch nicht den Mut gefunden haben, den Kriegszustand abzubauen. Das **Programm der amerikanischen** Wirtschaft, wie es auf der Internationalen Handelskammer mitgeteilt wurde, besagt, daß **Amerika bereit** wäre, **aus seinem Goldüberfluß der europäischen Wirtschaft zu helfen, wenn man in Amerika bindende Zusagen dafür hätte, daß die europäische Politik aller Länder die politische Basis für eine ruhige Entwicklung schaffe.** Sogar zu einer **teilweisen Schuldenstreichung — das ist angesichts der bisherigen Ablehnung jeder Schuldenstreichung ein Novum — könne man sich herbeilassen.** Insbesondere würde man die **Reparation**, wenn sie auf ein **vernünftiges** Maß zurückgeführt und mit den interalliierten Schulden **verknüpft** würde, **durch eine amerikanische Anleihe finanzieren**, sobald die Garantie für eine bessere europäische Politik vorhanden ist. Der Präsident der Newyorker Handelskammer hat in einer Pariser Zeitung die großen Fehler registriert, die Europa und insbesondere Frankreich seit Kriegsende begangen habe. **Gegen ein republikanisches Deutschland dürfe der alte Kampf nicht weitergeführt werden; es käme darauf an, das neue demokratische Deutschland zu stützen.**

Hätte eine solche Politik, die ungefähr der Bismarcks gegen Frankreich nach 1871 entspräche, rechtzeitig eingesetzt, dann wären die Jahre von 1920 bis 1923 in Deutschland wesentlich anders verlaufen. Der [illegible] Feigheit der anderen [illegible] wicklung so aufgehalten, [illegible] Europas, in Deutschland [illegible] wurden.

[illegible] nel in England gerührt, [illegible] es im Unterhause vor- [illegible] Plan vorlegen und für [illegible] und die Arbeiterpartei, [illegible] onservativen Partei ge- [illegible] ar Law bei der letzten [illegible] n betrug, entweder be- [illegible] heit verwandeln können. [illegible] ch unter den Schutz des [illegible] englischen Blätter, man [illegible] die künftig wieder die [illegible] nnen hätte, zu gleichen [illegible] nmengesetzt wäre. Man [illegible] die englische Regierung [illegible] ellung zur Ruhrfrage [illegible] te Erfindung . . . Auf [illegible] Gendarmerie. Es sieht [illegible] ge ausgeht. Bezeichnend [illegible] tzt nicht als souveränen [illegible] and aber werden gerade

Wider die französische „Eisenbahnregie".

Berlin, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.)

Am 20. März hat die französische „Eisenbahnregie" wieder einmal einen „Streik" gegen die Eisenbahner unternommen und erklärt, daß diese nur nach den französischen Befehlen handeln sollen, in keinem Falle den deutschen zugehorchen.

Der Reichsverkehrsminister ordnet dagegen an:

Alle Weisungen und Anordnungen der Regie sind ungültig.

Die deutsche Regierung befiehlt:

daher allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der deutschen Reichsbahn: 1. Keiner Weisung der Regie Folge zu leisten. 2. Jedes Zusammenarbeiten mit der Regie wird untersagt. 3. Der Aufforderung der Regie, unverzüglich zu den früheren Posten zurückzukehren und den Dienst wieder aufzunehmen, ist unter keinen Umständen und an keiner Stelle nachzukommen. 4. Verstöße gegen bestehende Weisungen ziehen schwerste Disziplinarbestrafung, insbesondere Dienstentlassung sowie strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Voller Schadenersatz wird allen durch die Maßnahmen der Franzosen und Belgier betroffenen Eisenbahnern und ihren Familien zugesichert.

*

Die erhöhte Alarmbereitschaft.

Der Erlaß Severings.

Berlin, 26. März. (Priv.-Telegr.) Wie der „Amtliche preußische Pressedienst" meldet, hat der preußische Minister des Innern Severing am 24. März an die Oberpräsidenten folgendes Rundtelegramm geschickt:

„Wegen drohender Unternehmungen radikaler Elemente erhöhte Alarmbereitschaft der Schutzpolizei übergeht anordnen. Ebenso ist größte Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei geboten. Ernste gegebenenfalls schärfstes Zugreifen. Innenminister."

Der Anordnung dieser erhöhten Alarmbereitschaft liegt die Tatsache zugrunde, daß an verschiedenen Stellen sich Bestrebungen bemerkbar machen, die sich gegen die Sicherheit des Staates richten, und gegen die mit Einsatz aller staatlichen Machtmittel eingeschritten wird.

Der Auswärtige Ausschuß tagt erst Dienstag.

Berlin, 26. März. (WTB.) Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat seine auf heute anberaumte Sitzung auf den morgigen Dienstag verschoben, da der Reichskanzler, der seit Sonnabend mitteilt einer Erkältung wegen das Bett hüten muß, Wert darauf legt, an der Sitzung teilzunehmen.

Der Mord in Essen und der französische Terror.

Düsseldorf, 26. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) In den Untersuchungen der Ermordung des französischen Militärheizers, der im Essener Hauptbahnhof erschossen worden ist, hat sich einige Klarheit ergeben und man erwartet mit Bestimmtheit eine Aufklärung der Tat als Eifersuchtsdrama. Auch die französische Militärbehörde hat die große Wahrscheinlichkeit dieser Aufklärung bereits akzeptiert. Der neue kommandierende General von Essen, General Jouenement, der hierher entsendet wurde, um ein schärferes Regiment einzuführen, hat trotzdem der Stadt Essen mitgeteilt, wenn es sich doch noch herausstellen sollte, daß die Ermordung des Schmitz ein politisches Attentat gewesen sei, so würde die Stadt Essen mit einer Geldbuße von 200 Millionen französischen Franken — heute die Kleinigkeit von 260 Milliarden Mark — belegt werden. (Und wann werden die Geiseln freigegeben?)

Die französischen Metallarbeiter und Versailles.

Frankfurt a. M., 26. März. (ETB.) Anläßlich einer Kundgebung der vereinigten sozialistischen Parteien, an der auch der Vorsitzende des französischen Metallarbeiterverbandes Merrheim teilnahm, sprach sich dieser gegen jeden neuen Krieg aus und forderte die Revision des Versailler Vertrages.

Ruhrkohle für Köln.

Paris, 26. März. (Priv.-Telegr.) Aus Düsseldorf wird dem „New York Herald" gemeldet: Die deutsche Eisenbahnverwaltung traf ein Abkommen mit der englischen Eisenbahnunterkommission in Köln, demzufolge zwei Kohlenzüge, jeder zu 40 Wagen, täglich der deutschen Industrie in der Besatzungszone zur Verfügung gestellt werden sollen. Der erste dieser Züge kam am Sonnabend von der Ruhr in Köln an. Die Franzosen hatten die freie Durchfahrt durch ihre Zone gestattet.

Der Streit um die russische Botschaft in Wien.

Wien, 26. März. (Priv.-Telegr.) Der Konflikt der österreichischen Regierung mit der Moskauer Sowjetregierung, der wegen der Frage der Rückgabe des russischen Botschaftsgebäudes in Wien entstanden ist, hat sich verschärft. Die Sowjetregierung hat ihren Wiener Vertreter Alexander Schlichter nach Moskau berufen, und dieser ist bereits abgereist. Die deutsch-österreichische Regierung weigert sich, das russische Gesandtschaftspalais der Sowjetregierung zurückzugeben, bevor ihr nicht das ehemalige österreichisch-ungarische Botschaftspalais in Petersburg zurückgegeben wird oder an dem Gebäude angerichtete bedeutende Schäden ersetzt wird. Der Gesandte Schlichter dürfte nicht mehr auf seinen Wiener Posten zurückkehren.

Der Kampf im Westen.

Wieder ein Staatsbergwerk besetzt.

Buer, 26. März. (Priv.-Telegr.) Heute vormittag haben größere belgische Truppenaufgebote die Zeche „Rheinbaben", eine der größten staatlichen Kohlengruben im Bezirk Recklinghausen, besetzt. In der Zeche sind etwa 12000 Arbeiter beschäftigt, die sofort in den Streik getreten sind. Der Betriebsrat beschloß, so lange die Arbeit niederzulegen, bis die Belgier von der Zeche verschwunden sind. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Französische Kohlensorgen.

Paris, 26. März. (Priv.-Telegr.) Wie der „Matin" aus Lille erfährt, hat die dortige Vereinigung der Kohlenhändler festgestellt, daß in Nordfrankreich Kohlenmangel eintritt. Alle verlangten von den Handelskammern, daß sie sich der Frage annehmen. Die meisten Industriellen hegen lebhafte Besorgnis, und wenn nicht in einigen Tagen Kohle in sehr großen Mengen ankäme, müßten viele Fabriken still gelegt werden und zahlreiche Arbeiter feiern. Nach der Erklärung des Kohlenverbandes fehlen in Nordfrankreich bei den Gruben die nötigen Transportmittel, um die Kohlen nach den Verkaufszentren zu schaffen.

Neuer Mord!

Vorhalle, 26. März. Der Bergmann Karl Brach wurde gestern auf der militarisierten Strecke Vorhalle-Bottmarksein, die er, jedenfalls in Unkenntnis der erlassenen Bestimmungen zu überschreiten versuchte, von der französischen Bahnhofswache erschossen. Die Zeugenvernehmungen haben keinen Anhalt für die französische Darstellung ergeben, daß von deutscher Seite auf die französische Wache Schüsse abgegeben worden seien.

v. Nudra verhaftet.

Wiesbaden, 26. März. (Frkf. Ztg.) Der bekannte preußische Heerführer Exzellenz v. Nudra ist von den Franzosen verhaftet worden. v. Nudra war der Führer der Argonnentruppen.

Von Franzosen getötet!

Boppart (Rhein), 26. März. (Priv.-Telegr.) Der hier wohnhafte Graf Schack, ein Verwandter des bekannten verstorbenen Münchener Kunstsammlers Graf Schack, wurde während eines Spaziergangs von einem rasend fahrenden französischen Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

Die französische Verkehrsorganisation.

Paris, 26. März. Havas meldet aus Düsseldorf, bei Gerolstein habe in der Nacht zum Sonntag ein Zusammenstoß zwischen einem aus Köln und einem aus Trier kommenden Zuge stattgefunden. Sechs Eisenbahnangestellte und drei Reisende seien verletzt worden.

8000 Personen ausgewiesen.

Koblenz, 26. März. (Priv.-Telegr.) Die Rheinlandkommission hat am Mittwoch und Donnerstag zusammen über 300 Personen ausgewiesen. Die Zahl der Ausgewiesenen hat nunmehr 1800 überschritten. Da es sich fast ausnahmslos um verheiratete Beamte handelt, die zum Teil große Familien haben, beträgt die Zahl der bisher aus dem altbesetzten Gebiete ausgewiesenen Personen insgesamt ungefähr 8000. Unter den Ausgewiesenen befinden sich neuerdings außer Zoll- und Bahnbeamten Lehrer, Postbeamte, Bürgermeister, Sekretäre, Ingenieure, mehrere Schüler, Arbeiter, katholische Geistliche und vor allem der bekannt Pater Muckermann in Bonn. Die Ausweisung dieses Paters, einer im Rheinland in den weitesten, auch nicht katholischen Kreisen bekannten Persönlichkeit erregt ungeheures Aufsehen.

Die schlechte Disziplin der Franzosen.

Mainz, 26. März. (Privat-Telegramm.) Am 19. März traf auf dem hiesigen Hauptbahnhof, wie erst jetzt bekannt wird, ein von Franzosen geführter Güterzug ein, der zwei D-Zugswagen mit sich führte, deren Fenster dicht verhängt waren. Kaum hielt der Zug, so wurde der Bahnhof in seinem ganzen Umfange für jeden Verkehr gesperrt und jeder Ausgang von französischen Gendarmen aufs schärfste bewacht. Aus den D-Zugswagen wurden sodann zahlreiche französische Soldaten (Alkoholgenießer) gebracht, von denen je zwei und zwei mit den Händen zusammen gefesselt waren. Diese Gefangenen führte man dann sofort in einen anderen Zug über, der in der Richtung nach Worms bezw. dem Elsaß abdampfte.

Schutz und Schadenersatz für Landesverräter.

Neuer Rechtsbruch der Rheinlandkommission.

Paris, 25. Febr. (Priv.-Telegr.) Havas meldet aus Koblenz: Die Rheinlandkommission hat eine neue Verordnung erlassen, die zum Schutze der Angehörigen der Besatzungsmächte sowie der Deutschen, die im Dienste der Besatzungsmächte oder in Beziehungen zu ihnen stehen, bestimmt ist. Mit dieser Verordnung wird dem

Militärgericht der Besatzungsarmee

das „Recht" erteilt, über alle Gewaltakte, Bedrohungen oder Einschüchterungen sowie über alle Strafen unter Unterdrückungsmaßnahmen, die gegen Personen deshalb unternommen werden sollten, weil sie in dienstlicher Beziehung zur Kommission oder zu den verbündeten Mächten stehen, abzuurteilen. Auch die Angehörigen der verbündeten Mächte, die sich wegen ihrer Nationalität bedroht sehen sollten, werden unter den Schutz des Militärgerichts gestellt.

Die Kommission hat zugleich für sich selber das Recht festgesetzt, all denen, die körperlichen oder materiellen Schaden durch öffentliche Unruhen, Verbrechen oder Vergehen, begangen von bewaffneten oder unbewaffneten Ansammlungen, erleiden,

Schadenersatz zuzuerkennen.

In „Anwendung der Grundgesetze deutscher Rechtsprechung" über die Kollektivhaftung hat die Kommission entschieden, daß jeder Schadenersatz vorläufig von den Gemeinden zu tragen sei, vorbehaltlich der Ansprüche, die gegen das Reich oder die Staaten bestehen sollten.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt: Bisher ist den amtlichen Stellen eine derartige Verordnung der Rheinlandkommission nicht zugegangen, und würde sie erlassen, so würde dies wohl den Gipfel dessen bedeuten, was bisher die Rheinlandkommission schon an Rechts- und Vertragsbrüchen geleistet hat. Besonders verdient hervorgehoben zu werden der Passus über die Entschädigung. Bisher harren noch fast alle Witwen und Waisen der von Marokkanern und anderen Farbigen, aber auch von weißen Besatzungsangehörigen ermordeten Deutschen auf eine Entschädigung aus der französischen Staatskasse. Bisher hat sich die französische Regierung und mit ihr die Besatzungsstellen im Rheinland stets hinter juristischen Ausflüchten verschanzt, wenn es sich um moralische und materielle Wiedergutmachung solcher Schandtaten handelte. Entweder hatte der Attentäter entsprechend seinen Dienstinstruktionen gehandelt, was nach französischer Auffassung jegliche Verantwortung des französischen Fiskuses ausschließt. Hatte er aber entgegen seinen Instruktionen gehandelt, so lag eine private Handlung außerhalb des Dienstes vor, was wiederum eine Verantwortlichkeit der französischen Regierung ausschließen soll. Jetzt aber will Frankreich anscheinend generös werden. Aber natürlich nicht aus der eigenen Tasche, sondern natürlich zu Lasten des Deutschen Reiches.

Keine Getreideumlage im nächsten Erntejahr?

Nach verschiedenen Blättermeldungen soll der Reichsernährungsminister Dr. Luther die Absicht haben, die **Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft** für das nächste Erntejahr vorzuschlagen. Die Debatte darüber begann in der Reichstagssitzung vom Freitag. Es braucht nicht näher betont zu werden, daß diese Frage sehr heikel ist. Die Sozialdemokraten haben auch schon mit einem Gegenantrag geantwortet, der die Getreideumlage mit der Frage der Stickstoffversorgung verbindet, und die Gleichzeitigkeit dieser Debatten mit den Putschgerüchten ist rein politisch nicht ohne Gefahr. Man erinnert sich, daß die Frage der Fortdauer der Getreidezwangswirtschaft schon nach der Ermordung Rathenaus eine solche Rolle spielte, daß der Gedanke einer **Reichstagsauflösung** am politischen Horizont auftauchte, und daß diese Frage für die Parteien deshalb so schwierig ist, weil, mit Ausnahme der Deutschnationalen, die einhellig für Aufhebung, und der Sozialdemokraten, die einhellig für Beibehaltung der Zwangswirtschaft waren, fast durch jede Partei ein Riß geht, am schärfsten durch das Zentrum. Die Schlagworte von Brotverteuerung auf der einen, von Schädigung der landwirtschaftlichen Produktion auf der anderen Seite werden ohne Zweifel wieder aufwachen. Es ist zu hoffen, daß die Debatte der heutigen Lage Deutschlands entsprechend unter rein sachlichen und produktiven Gesichtspunkten vor sich gehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230326-13/fragment/page=0007